

# BRIEFE AUS BRENNDORF



Herausgegeben von der Dorfgemeinschaft der Brenndörfer



**Hellmut Klima: Daten zur Geschichte von Brenndorf**  
**Kirchenrenovierung in Brenndorf kommt zu einem guten Ende**  
**So erlebte das Burzenland 1919 den Anschluss an Rumänien**  
**Einladung zum Brenndörfer Regionaltreffen in München**

# Dorfgemeinschaft der Brenndörfer

## Briefe aus Brenndorf

### 44. Jahrgang – 87. Folge – Pfingsten 2019

#### Inhaltsverzeichnis: Seite

##### 1. Begegnungen mit der Zeit

Pfr. Helmut Kramer	Die Pfingstbotschaft neu . . . . .	1
Hellmut Klima	Daten zur Geschichte von Brenndorf . . . . .	2
Siegbert Bruss	Wertvolles Werk über Brenndorf . . . . .	15

##### 2. Brenndörfer und siebenbürgisches Zeitgeschehen

K.-Heinz Brenndörfer	So erlebte das Burzenland 1919 den Anschluss . . . . .	16
Ortwin Kreisel	Glück und Schicksal (Verse) . . . . .	23
Otto Gliebe	Gäschichtən, dei dət Liəwən schriw! . . . . .	24
Pfr. Dr. Peter Klein	Brenndorf im Jahr 2018 . . . . .	25
Siegbert Bruss	Führungswechsel bei den Burzenländern . . . . .	27
Der Vorstand	Einladung zum Regionaltreffen in München . . . . .	30
Norbert Thiess	Einladung zum Freizeitwochenende . . . . .	30
Nina May	Von Brenndorf bis Slava Cercheza . . . . .	31
Holger Darabas	Probenwochenende in Stuttgart . . . . .	33
	Einladung zum Brenndörfer Skitreffen 2020 . . . . .	34
Siegbert Bruss	Kirchenrenovierung in Brenndorf . . . . .	35
Virgil & Mihai Leancă	Erfolgreiches Kulturleben in Brenndorf . . . . .	36
Hugo Thiess	Aus dem Leben der Gemeinschaft . . . . .	39
Der Vorstand	Wir gratulieren zum Geburtstag . . . . .	42
	Einladung zum Burzenländer Fasching 2020 . . . . .	45

##### 3. Beiträge und Spenden an die Dorfgemeinschaft

vom 9. November 2018 bis 24. April 2019 . . . . .	46
Neue Anschriften der Brenndörfer . . . . .	48

##### Titelbild:

Die evangelische Kirche Brenndorf vom Südosten aus gesehen, August 2015.

Foto: Hugo Thiess

# Die Pfingstbotschaft neu

## Gedanken über die Bedeutung der Frauen in der Kirche

Zu Ostern hatte es begonnen: Der Ruf: „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden“, sollte alles verändern. Es waren Frauen, die ursprünglich zu den ersten Zeuginnen des Ostergeschehens und zu den Keimzellen der ersten Gemeinden gehörten; und auf die auch dieser Osterruf zurückgeht. Nur – was ist in der ersten Kirche aus den Zeuginnen geworden? Paulus erwähnt in seinem 1. Brief an die Korinther jede Menge männlicher Zeugen, aber keine einzige Frau. Im Pfingstbericht ist durchgehend von Männern die Rede, die vom Heiligen Geist erfüllt wurden. Was war mit den Frauen? Spärlich sind auch die Berichte über Frauen in den anderen Schriften des Neuen Testaments. Paulus hat sich und der Kirche der ersten Jahrhunderte einen Bärendienst erwiesen mit der ganz unglücklichen Formulierung: „Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen“ (1. Kor. 14, 34). Was war mit den Frauen, die in Vergessenheit gerieten, wie z.B. Maria von Magdala?

Nachdem Papst Franziskus sie 2016 in den Stand der „Apostola Apostolorum“ erhob, und Maria von Magdala nun als erste Zeugin der Auferstehung (neben den Aposteln!) gilt, hat sich auch Hollywood ihrer angenommen.

Die Filmkritik stuft den Film „Maria Magdalena“ von Gareth Davis (mit Rooney Mara und Joaquin Phoenix in den Hauptrollen) zwar als „veritablen Flop“ ein (vermutlich weil er nicht ausreichend Geld in die Kassen gespült hat), aber ich finde ihn in der Reihe der filmischen Aufbereitungen um die Zeuginnen der ersten Kirche durchaus erwähnens- und sehenswert.

Maria von Magdala wird als junge Frau

dargestellt, die sich mit dem damaligen Rollenverständnis nicht abfinden kann (ihre Brüder und ihr Vater suchen für sie den Mann aus; nur als verheiratete Frau würde sie den Schutz ihrer Familie genießen). Nach der Begegnung mit Jesus bricht sie aus der Familie aus und schließt sich ihm an. Für die damalige Zeit ist das ein Bruch mit allen denkbaren Konventionen; und für den Umgang im Kreise der Jünger auch. Die Jünger werden sie nie richtig akzeptieren, und nach dem Tode Jesu wird sie mit dem Vorwurf des Petrus konfrontiert: „Du hast uns geschwächt. Du hast den Meister geschwächt.“ Und als sie den Jüngern die Botschaft von der Auferstehung Jesu überbringt, ist es Petrus, der den Konflikt wieder thematisiert: „Warum sollte er nur zu dir kommen?“ In die Skepsis der Jünger hinein antwortet sie: „Ich bleibe nicht hier und schweige. Ich werde gehört werden.“ Und sie trägt die Botschaft von der Auferstehung Jesu hinaus im Wissen um die Strahlkraft jenes Gleichnisses vom Senfkorn: „Das Himmelreich wird sein wie ein Senfkorn. Ein einzelnes Senfkorn, das eine Frau nahm und in ihren Garten säte und es wuchs und wuchs; und die Vögel ließen sich in seinen Zweigen nieder.“

Ich frage mich, was aus der Oster- und Pfingstbotschaft geworden wäre, wenn sie weiterhin in der Hand der Frauen geblieben wäre: vielleicht wesentlich mehr von der Umsetzung jener ursprünglichen Botschaft vom Reich Gottes, wie Jesus sie verstanden hatte: Maria von Magdala bringt sie so auf den Punkt: „Das Himmelreich ist nicht etwas, das wir sehen, nicht mit den Augen. Es wird nicht erbaut mit dem Schüren von Konflikten, nicht mit Widerstand, nicht mit Zerstörung. Es wirkt mit uns, mit jedem Akt der Nächs-

tenliebe, der Fürsorge und Vergebung. Wir haben die Macht, den Menschen Hoffnung zu geben... Die Welt wird sich nur ändern, wenn wir uns ändern.“

Wenn man so will: die Pfingstbotschaft neu – für unsere Zeit, für unsere Welt?

Wie hätte sich der Bericht über die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten angehört, wenn nicht Petrus, sondern eine der ersten Jüngerinnen den Anwesenden das Geschehen erklärt hätte?

Das Gleichnis vom Senfkorn in der Interpretation der Maria von Magdala bestätigt mir einmal mehr, was wir alle beobachten dürfen: Bis heute ist das Le-

ben in den kirchlichen Gemeinden von der Mitarbeit der Frauen geprägt. Bis heute sind sie die wesentlichen Hoffnungsträgerinnen für die Botschaft von Gottes Liebe, die auch uns verwandeln will. Und ich wünsche uns, dass uns das erhalten bleibt: die Hoffnung in die Kraft des wachsenden Senfkorns und die Rückbesinnung auf die Akte der Nächstenliebe, der Fürsorge und der Vergebung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und Hoffnung machendes Pfingstfest.

*Pfarrer Helmut Kramer*

## **Daten zur Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Brenndorf**

**Von Hellmut Klima**

**1415** Die Führung des Kronstädter Distriktes bezeugt, dass die Vertreter des benachbarten Szecklerstuhles Sepsi ein Waldgebiet am rechten Altufer für 50 Goldgulden den Vertretern von Brenndorf „domino Martino plebano de Botfalú, comiti Jacobo de eadem, Nicolao dicto Kopert, comiti Nicolae filio comitis Johan, Petro filio Nicolay Tytmar, Petro filio Suarcz Han, Paulo dicto Clusch, iuveni Jacobo, Stephano Müssell, Petro dicto Henczman, Andreae Lenczik, Stufen Clos, Salamoni dicto Kooze Tumpa, Jacobo Theys dicto Nicola Retsch Gysell, Jacobo Fyscher ac universis senioribus et populis de eadem Botfalw“ verkauft haben. Der Verkauf wird vor dem Kronstädter Distrikt durchgeführt. Die Szeckler beabsichtigen, mit dem Geld eine Schutzburg zu errichten. Die Brenndorfer wollen durch den Kauf Gebiet erwerben, auf dem sie die Überschwemmungen des Altflusses bekämpfen können. Bei der Beschreibung des Gebietes werden fol-

gende Flurnamen genannt: „Buriorieffoca“, „Wollffgraben“, „montem Steyn“. Bei diesem Grundkauf gehen die Gräfen und die Gemeinde Brenndorf gemeinsam vor.

*Ub. III-1755-664 ff*

18 Tage später bescheinigt auch der Szecklerkomes diesen Grundkauf. 3 Vertreter von Brenndorf /„Bothfalua“/ haben in der betreffenden Urkunde etwas abweichende Namen, und zwar „Nicolae dicto Roberth, Nicola Kersch Gissel“ und „Jacobo Flyster“. Die Flurnamen aber heißen in der Urkunde des Szecklergrafen „Borriorewfoca, Ffarkasarok, Eleskew“.

*Ub. III-1776-665 ff*

**1419** In Kaschau tritt Graf Ladislaus, ein Sohn des Gräfen Nicolaus von Brenndorf /„Bothfalva“/, vor König Sigismund und erklärt in seinem Namen und in dem des Gräfen Johann, Sohn des Johann, dass die Gräfen nicht seit langem 5/8 ihrer Mühle, ihrer beiden Höfe und der Ackerländer der Gemeinde Brenndorf verkauft haben.

3/8 aber haben sie für sich behalten. Nun aber werden sie von einigen in diesem Besitz angefochten und in ihren Vorrechten gekränkt. Auf Grund dieser Bitte befiehlt der König dem siebenbürgischen Woiwoden, dem Szeklergrafen und dem Rat von Kronstadt, die Gräfen von Brenndorf in ihren Rechten zu schützen.

*Ub. IV-1355-89 f*

Gleichzeitig bestätigt der König die 1395 von ihm ausgestellte Urkunde /Ub. III-1347-133 f / betreffend die Abgabefreiheit der Gräfenfamilie und betreffend das ausschließliche Mühlrecht auf Brenndorfer Gebiet.

*Ub. IV-1856-91*

Auf Bitten der Vertreter des Kronstädter Distriktes bestätigt König Sigismund die Urkunde des Szeklerkomes betreffend den Verkauf eines Landstriches des Stuhles Sepsi an die Gemeinde Brenndorf / „Bothfalwa“ /.

*Ub. IV-186-101*

**1420** König Sigismund befiehlt den Bewohnern von Weidenbach, Petersberg, Honigberg und Brenndorf / „populis et hospitibus in quatuor villis nostris regalibus Wydenbach, Petersberg, Honychperg et Bothfalua“ / durch Zufuhr von Steinen und Bauholz bei der Befestigung von Kronstadt mitzuhelfen. Sollten dieselben sich aber weigern dieses auszuführen, wird der Szeklergraf beauftragt, sie dazu zu zwingen.

*Ub. IV-1835-130*

**1421** Die Führung des Kronstädter Distriktes bezeugt Aussagen des Kronstädter Bürgers „Johannes Syderswancz“. Dar aus ergibt sich, dass die Geschworenen von Brenndorf die Hälfte der Gräfenmühle in Brenndorf / „villa Bringendorff“ / von den Grafen „comite Nicolao, Theodorico Titsch et Katherina Meyin felicium recordationum“ für 113 Silbermark und ein Achtel von Graf Jakob für 25 Silbermark gekauft haben. Die Gräfen werden verpflichtet, bei der Instandhaltung des

Mühlkanals und der Deiche mitzuwirken, so wie „einer von den Geschworenen oder ein anderer einfacher Mitbewohner der Gemeinde“. Brenndorf wird bei dieser Vereinbarung durch „dominus Martinus, plebanus et rector ecclesiae parochialis, Johannes Werner villicus, Nicolaus Gedreit, Tytmarus, Johannes Crus, Nicolaus Copolt, Valentinus Heinczman seniores villae Bringendorff nostri districtus“ vertreten. Die Mühle ist also nun in gemeinsamen Besitz der Gräfen und der Gemeinde, wobei die Gemeinde 5/8 und die Gräfen 3/8 besitzen. Wir entnehmen aus der Beurkundung, dass die Gemeinde an der Spitze einen Hann und 6 Geschworene hat.

*Ub. IV-1887~132 f*

König Sigismund erlässt den Bewohnern von Kronstadt / „civitatis Brassoviensis“ / Honigberg / „Hermann“ /, Petersberg / „Zenthpeter“ /, Brenndorf / „Batfalw“ /, Heldsdorf / „Holthwen“ /, Weidenbach / „Wydenbah“ /, Wolkendorf / „Wolkan“ /, die durch den Türkeneinfall großen Schaden erlitten haben, die Zahlung des Martinszinses für das laufende Jahr.

*Ub. IV-1898-148*

**1422** König Sigismund stellt fest, dass die Orte Honigberg / „Hermanfalw“ /, Brenndorf / „Bothfalw“ /, Heldsdorf / „Helthwyn“ /, Weidenbach / Wydenbach / und Wolkendorf / „Wolkan“ /, durch den Einfall der Türken entvölkert worden sind. Um eine Wiederbelebung durch neue Bevölkerung diesen Orten zu ermöglichen, werden sie für 10 Jahre von der Zahlung des Martinszinses befreit.

*Ub. IV-1911-163*

**1426** Pfarrer Johann, Pleban von Brenndorf / „Bothfalwa“ / und „Nicolaus villicus, Jacobus filius Salamonis, Ladislaus Nicolai Thethmer, Paulus Korlatz dictus Detricus, Petrus Sabos, alter Nicolaus quondam villicus et Valentinus filius Hench“ klagen dem Szeklerkomes, dass

einige Szekler die Gemeinde Brenndorf im Besitz der 1415 von ihnen gekauften Waldgebiet stören und bitten ihn um Beglaubigung des Kaufvertrages. Der Szeklergraf beglaubigt den Kaufvertrag und verbietet den Szeklern, die Brenndorfer im Besitz des gekauften Landstriches zu stören.

*Ub. IV-1981-258*

1429 Gegen die Familie des in Brenndorf / Bothfolwa“ / wohnhaften Orgelbauers, gleichzeitig Organist in Marienburg / „magister Johannes Teutonicus organistae in Castro Marias“ / werden am 18. Juli 1429 Schandtaten verübt, als dieser sich gerade in Marienburg befand und dort mit dem Aufbau eines Orgelwerkes / „occupationem super unum opus organorum ad construendum“ / beschäftigt war. In der Wohnung in Brenndorf befand sich seine Gattin „Gertrude“ mit den noch im Kindesalter stehenden Söhnen und Töchtern. Ebenfalls im Haus befand sich auch ein Student aus Wien, der schon seit langem in seinem Hause lebte und einem Kinde gleich am Tische des Organisten ernährt wurde. Am Abend erschien eine Gruppe Brenndorfer, umgaben die Wohnung und suchten irgendetwas Ungesetzliches ausfindig zu machen. Ob sexuelle Verfehlungen, Zauberei, Hexerei oder andere Übeltaten vermutet wurden, ist nicht gesagt./ Sie benahmen sich dabei wie Plünderer oder Räuber. Sie konnten jedoch nichts Schimpfliches entdecken, sondern nur den Ablauf eines normalen Familienlebens beobachten. Bei Tagesanbruch sodann als die Haustüren geöffnet waren, traten dieselben Leute ein, erfassten den Wiener Studenten und schleuderten ihn – ohne jeden Grund oder Urteilsfällung – in den Weidenbach. Sodann kehrten sie wieder zur Wohnung des Organisten zurück, wo sie dessen Gattin im Vorraum fanden, ergriffen auch diese und ohne weitere Worte zu verlieren, brachten sie

dieselbe an den Fluss. Ein anderes Weib trat hinzu und rief: „Fürchtet euch nicht, es ist der Auftrag meines Verwandten, des Herrn Pleban!“ Angefeuert durch diesen Zuruf, wurde auch die Frau in den Weidenbach geschleudert. Beide jedoch konnten sich aus dem Wasser retten! Der Vorfall wurde sogleich dem in Marienburg arbeitenden Orgelbauer berichtet. Anstifterin dieser Übeltaten war die „Meyin Treyen“ samt Gatte und Kindern, namentlich werden als Teilnehmer dieser Übeltaten folgende Männer und Frauen aus Brenndorf / „Bothfolwa“ / genannt: Stüders Clos, Stephanus filius Johannis Crus dicti, uxor Johannis Werner, Theysen Stephan, Clemens fyoistor, Laurentius cum uxore Emrichin, Cleysen Theys cum uxore, Harmans Peters uxor, Smyts Hanus, Jacobs Peter, Cristanus filius Snyders Michael, hospites de dicta Bothfolwa“ /. Der Orgelbauer war tief gekränkt. In seiner Bescheidenheit und Redlichkeit aber konnte er sich nicht entschließen, die Angelegenheit gerichtlich zu verfolgen. Anders aber der Student aus Wien!

Dieser machte beim Dechanten des Kronstädter Kapitels die Anzeige. Dieser, gleichzeitig Pfarrer in Marienburg, rief sogleich das ganze Burzenländer Kapitel nach Kronstadt zusammen. Die an den Vorgängen beteiligten Personen aus Brenndorf wurden vor das geistliche Gericht zitiert. Dort wurden sie nun ausgefragt. Im Hinblick auf die in der Nachtzeit vorgenommenen Beobachtungen der Organistenfamilie wurde einer vom Dechanten gefragt: „Was hast Du denn dort gesehen?“ – „Ich habe sie auf der Bank in der Nähe des Feuers gesehen.“ Ein anderer wurde gefragt „Wo hast Du sie gesehen?“ – „Auf dem Bett.“ und ein weiterer wurde gefragt: „Von wo aus hast Du gesehen?“ – „Durch das Fenster.“ „War es offen?“ – „Nein“ – „Bei welchem Licht hast Du gesehen?“ „Bei Mondeslicht“ – „und Du?“ „In der Stube.“ Die vor das

Kapitelsgericht zitierten Personen, sowohl Ältere als auch Jüngere, benahmen sich vor diesem überaus unwürdig. Diese Antworten waren bedeutungslos und die Wahrheit kam nicht heraus. Während dieses geschah, haben Kronstädter Bürger die Stadtherrn ersucht, sie sollten doch ihre Leute aus Brenndorf nicht im Stich lassen. Der Stadtrichter „Ffwle Steffan“ und der Geschworene „Thomas Schan“ erschienen nun bei der Gerichtsverhandlung. Nachdem diese weltlichen Herren die Feststellungen der Kapitelsherrn angehört hatten, kehrten sie auf das Rathaus zurück, riefen die Bürger zusammen und gaben Unwahrheiten weiter. Die Bürger wurden aufgehetzt, die Worte der Kapitelsherrn wurden verdreht und die Glocken wurden geläutet. Es kam in Kronstadt zu einem Aufruhr und zu einem Aufruhr, der sich gegen die gesamte Geistlichkeit richtete. Nach Gottes Willen jedoch fügte es sich so, dass sich die Aufregung bald legte. Eigentlich hätte nun die Brenndorfer die Strafe der Exkommunikation treffen müssen. Diese aber, als sie sahen, dass ihnen eine gerichtliche Niederlage bevorstand, verkamen sich mit dem Kläger, dem Studenten aus Wien, der vor Angst nachgiebig geworden war. Der Organist Johannes macht die Feststellung, dass der oberste kirchliche Richter, der Dechant, gleichzeitig Pfarrer von Marienburg, eingeschüchtert durch die Burzenländer, es nicht wagte ein Urteil durchzuführen. Auf diese Weise wurde dem Organist Johannes wegen den erlittenen Belästigungen, Verdächtigungen und Ungerechtigkeiten keinerlei Genugtuung zuteil. Aus diesem Grund rief Johannes einige ehrsame Männer in Marienburg zusammen, die den geschilderten Sachverhalt als wahr bestätigten. Diese waren folgende: „Petrus, der Kreuzträger der Kreuzkirche von Marienburg“, Meister Michael, Schulmeister zu Hydweg, Herr Petrus, Pleban

von Hydweg, der ehrwürdige Herr Bakalaureus, der gegenwärtige Schulmeister von Marienburg, Magister Johannes Schulmeister von Rothbach und Meister Johann Redel von Rothbach, Goldschmiedemeister Martin von Marienburg, Petrus Gräf von Por, ein Mitbürger Kunradus Schiwersteyn, Meister Nikolaus aus der Moldau und der Zimmermeister Petrus aus Hermannstadt. Diesen trug Meister Johannes „Teutonicus“ die Begebenheit vor und diese bescheinigten die Richtigkeit. Diese Aussagen der genannten Männer wurden vor 2 öffentlichen Notaren zu Protokoll genommen. Auf diese Weise entstand ein Leumundszeugnis für Johann und seine Gattin, das in gewissem Sinn als Entlastung von verschiedenen Gerüchten und Anschuldigungen zu verstehen war. Johannes Teutonicus ist der erste urkundlich nachweisbare Orgelbauer Siebenbürgens. *Urb. IV-2075-385*

**1454** König Ladislaus befiehlt allen Einwohnern von „Wydenbach, Petersberg, Bryngendorff und Honhperg“, die zum Gerichtsstuhl der Stadt Kronstadt gehören, 1-2 Wochen jährlich bei den Bauarbeiten und Schanzarbeiten der Befestigung der Stadt Kronstadt mitzuwirken. Wenn aber die Türken in das Burzenland einbrechen, sollen alle Bewohner dieser 4 Dörfer in die Stadt kommen und bei der Verteidigung mithelfen. *Urb. V-2907-444*

**1455 II 8** Vor einem aus geistlichen und weltlichen Würdenträgern bestehenden Schiedsgericht in Hermannstadt wird eine Streitsache zwischen Nikolaus, dem gewesenen Pleban der Nikolauskirche von Brenndorf einerseits / „domini Nicolai de Tartalaw plebani ecclesiae sancti Nicolai in Bringendorff“ /, und den Dorfbewohnern und der Gemeinde von „Bringendorff“ andererseits, entschieden. Dem Schiedsgericht gelingt ein friedlicher Ausgleich und 2 Notare protokollieren die gefällte Entscheidung des Schiedsgerichtes.

1. Der Presbyter Servatius, der sich in die Parochie Brenndorf eingedrängt hat, soll gänzlich ausgeschaltet sein.

2. Niemand soll berechtigt sein, die Pfarrei von Brenndorf zu besetzen und sich anzueigenen.

3. Innerhalb von 15 Tagen haben die Ältesten von Brenndorf für die Lebenszeit des Plebans Nikolaus einen Geistlichen nach freiem Ermessen zu wählen, der die Pfarrei anstelle des Nikolaus zu leiten hat.

4. Der zu Wählende wird verpflichtet, jährlich dem Nikolaus 36 Gulden zu zahlen.

5. Das bei seinem Abgang am 1. Okt. 1453 von Pleban Nikolaus in der Scheune zurückgelassene Getreide des Zehnten vom Jahr 1452 soll für kirchliche Zwecke der Parochie verwendet werden.

6. Betreffend die Zehnteinkünfte des Jahres 1453 wird die Entscheidung des Kronstädter Kapitels bestätigt.

7. Für die auf Befehl des Erzbischofs von Gran mit Beschlagnahme belegten Zehnteinkünfte von 1454, sollen dem Nikolaus 36 Gulden gezahlt werden. Was aber über diese Summe hinaus sich daraus noch ergibt, soll von den Laien von Brenndorf zur Deckung der Prozesskosten verwendet werden.

8. Alle Holzgefäße, Tische und Bänke bleiben der Pfarrei.

9. Alle Kleidungsstücke, Kleinodien, Lagerstätten, Kochkessel, Pölster, Leinwand, Trinkgefäße, Zinngeschirr und andere Hausgeräte sind unverzüglich dem Nikolaus auszufolgen.

10. Im Hinblick auf die von Brenndorfern ausgesprochene Anschuldigung, dass Pleban Nikolaus der Pfarrei gehörige Bücher entfremdet habe, soll sich die Gemeinde Brenndorf damit zufriedengeben, dass sich Nikolaus von dieser Beschuldigung auf kanonische Weise gereinigt hätte.

11. Nikolaus soll das Recht haben, die bei ihm gemachten Geldschulden von den Schuldnern einzuheben.

Bei diesem Prozess war der Advokat des Plebans Nikolaus „Fredericus Pyberstein“, Doktor des kanonischen Rechtes, und der Advokat der Brenndorfer der Kronstädter Bürger Servatius. In erster Instanz wurde diese Angelegenheit vor dem Kronstädter Kapitel behandelt. Auch Erasmus, ein Beauftragter des Graner Erzbischofs, war in diese Sache eingeschaltet worden. Das Schiedsgericht stellt auf beiden Seiten Verfehlungen fest. Wir erfahren aus dem notariellen Protokoll, dass die Kirche von Brenndorf dem Heiligen Nikolaus geweiht gewesen ist.

*Ub. V- 2959-423 ff*

6 Monate später bescheinigt einer der öffentlichen Notare dem Herrn Gregorius, dem Pleban von „Bothfalwa alias Bringendorf“, Vorgänge, die sich nach der Urteilsfällung des Schiedsgerichtes in Hermannstadt abgespielt haben. Es wurde im Namen der Brenndorfer ein Appell an die Türflügel der Hermannstädter Kirche angebracht. Daraufhin fordert Dechant Valentin, Pfarrer von Schellenberg, von den Appellanten die Hinterlegung von 100 Dukaten. Auf diese Aufforderung hin kommt es zu Gewalttätigkeiten durch den Advokaten Servatius und seine Komplizen. Diese nun ließ der Dechant die Nacht über in seinem Keller einsperren. Auch der Advokat des Nikolaus, Friedrich Pyberstein, wird belästigt. Trotz diesen unerfreulichen Vorgängen aber kommt es doch zu einer friedlichen Beilegung. Auch Stadtpfarrer Anthonius ist nicht gegen eine Befriedigung, da in der Kirche kein Blut geflossen ist.

*Ub. V 2983-501 ff*

**1456** Der neu gewählte Pfarrer von Brenndorf / „Bothfalwa“ / erscheint vor dem Erzbischof in Gran, legt vor ihm einen Eid ab, wird mit einem Barret bekleidet, gesegnet und sodann bestätigt der Erzbischof urkundlich die von den Brenndorfern vollzogene Wahl für die



Nikolauskirche. Der Neugewählte ist aus Schlatten gebürtig. Jakob ein Sohn des Johann / „Jacobus nato Johannis de Slathna“ /. Aus der Urkunde erfahren wir, dass die Pfarrei durch den Rücktritt des Pfarrers Gregor erfolgt ist. Der Erzbischof beauftragt die Pfarrer von Weidenbach und Petersberg, dem Neugewählten die Pfarrei zu übergeben und ihn einzuführen.

*Ub. V-3041-543 f*

**1457** Vlad Ţepeş unternimmt seinen ersten Vergeltungszug gegen das Burzenland. Dieser wird in verschiedenen Chroniken ins Jahr 1456 angesetzt, hat aber wahrscheinlich erst 1457 stattgefunden. Damals soll Brenndorf – in den Chroniken „Beckendorff in Burzenland“ – zerstört worden sein.

*G. Nussbächer: Neuer Weg vom 20.11.1976*

**1464** Der Burzenländer Dechant bestätigt einen Schiedsspruch in einem Erbschaftsstreit zwischen Frau Hyl von Zeiden und einem Einwohner Nikolaus von Brenndorf / „immansor villae Bringis“ /. Dabei wird auch als Zeuge „Melchior de Bringis“ erwähnt. Bei dem Schiedsspruch wirkt auch Pleban „Jakobus de Bringis“ mit.

*Ub. V 3387-189 f*

**1471** Vor der Gauversammlung des Burzenlandes treten als Kläger die Brenndorfer Männer „Johannes Kyrshin villicus“, die Geschworenen Gehans Hannus, Smits Cloz, Stolcz Jurg et Egidius“ und die Gemeindeglieder „Closch, Steffes Jacob, Czwkysch et Steffanus bey der Kyrchiv de Botfalwa“ gegen Petersberg auf, das durch den Hann „Schobels Steffan“ und die Geschworenen von „Zentpeter“ vertreten wird. Die Brenndorfer klagen, dass sie ein sumpfiges Landgebiet anschließend an den Hattert von Petersberg besitzen, aber von den Petersbergern in der Benützung desselben behindert werden. Wiederum die Petersberger behaupten,

dass dieses Gebiet ihnen gehöre und sie von den Brenndorfern an der Benützung behindert werden. Um Frieden zwischen den beiden Gemeinden herzustellen, wird entschieden, eine Teilung des Gebietes vorzunehmen. Aus einer Eintragung auf der Rückseite der Urkunde erfahren wir, dass dieser Hatterteil „Wulgo auf die Schedbach“ genannt wird.

*Ub. VI 3902, 517 f*

**1508** Die Adligen der Familie Beldi aus Bodolo treiben den Brenndorfern eine Schweineherde weg.

*G. Nussbächer, Neuer Weg vom 13.4.1977*

**1510** In „Brenngendorff“ werden 112 Hauswyrte, 7 Wytwe, 6 Hyrten, Mulner der ayn haws hat, Schulhaus und Kloknierhaus, 1 Kyrchenhaus, 1 Sedler“ erwähnt.

*Arch. 10/228*

Bei dieser Gelegenheit ist feststellbar, dass Brenndorf die achtgrößte Gemeinde des Burzenlandes ist. In der lateinischen Fassung heißt es „Brenngdorff habet 113 hospites, 2 viduas secundum lineas, 5 viduas pauperes, 1 molendinatorem, 1 scolam, 1 campanatorem, 6 pastores, 1 domum ecclesiae, 1 incolam“.

*Kbl. 1894/72*

**1511** Stadtrichter Johann Benkner und der Rat von Kronstadt bestätigen, dass Brenndorf von einigen Szeklern aus Hidvég und Árapatak einen am Alt gelegenen Wald für 32 Gulden gekauft hat. Dieser Wald „Sedbeys“, schützt die Brenndorfer vor Überschwemmung.

*Arhivele statului*

**1526** In „Brenngdorff“ gibt es 89 Steuerzahler, von denen 18 Wirte nur den halben Betrag zahlen. 5 Häuser sind unbewohnt. An Zahl steht das Dorf an 9. Stelle innerhalb des Burzenlandes.

*Quellen ... Kronstadt II/15*

**1556** Vom Kronstädter Kapitel wird im Einvernehmen mit der weltlichen Obrigkeit angeordnet: „Das der Pfarherr

einen Predicanten haltenn wndtt im iärlich czu lohn gebenn flor. 20 wndtt der rath darczu 8 flor“. „Der Rath soll dem Schulmeister gebenn flor. 20 und dem Klöckner flor 10“. „Der Pfarherr soll frei haben inn der gebundenen czeit das iar wber czu leitgeben 4 weinn“. Der Pfarrer hat also das Recht, zu gewissen Zeit Wein auszuschenken. Für den größeren Teil der Entlohnung des Predigers, den er halten muss, hat er aufzukommen. Schulmeister und Glöckner aber werden von der weltlichen Führung bezahlt. Der Wert des Kircheninventars beträgt 38 Gulden. Die Kirchengemeinde hat „4 ½ erdoch landdt und 2 erdoch gross land in der wisen“.

*Kbl. 1892/107 f*

**1586 III 27** „In Brenndorf gingen 40 Höfe in Feuer auf“.

*Qu. Kr. IV/54*

**1599 X** Als Dechant Andreas Roth, Pfarrer von Petersberg, und der Pfarrer von Brenndorf „Petrus Klein alias Literatus“ von der Synode aus Mediasch heimkehren, fallen sie im Zeidner Wald Räubern in die Hände. Sie werden von diesen beraubt und Wagen und Pferde ihnen abgenommen. Dem Dechant werden die Kleider vom Leibe gezogen, so dass dieser fast erfroren, nur mit einem Gürtel bekleidet, in Heldsdorf ankommt. Dem Pfarrer von Brenndorf Petrus gelingt es zu fliehen. Eine ganze Nacht irrt er in Gesträch und Gebüsch umher.

*Quellen ... Kronstadt V/284*

**1600 IX 8** Truppen Michael des Tapferen brennen die Orte Tartlau, Honigberg, Brenndorf, Petersberg, Heldsdorf, Neudorf, Marienburg, Rothbach und Nussbach nieder.

*Qu. Kr. V/292*

**1611 VII 11** Im Verlauf der Kämpfe zwischen Fürst Gabriel Bathori und dem walachischen Woiwoden Radu Șerban wird von den Truppen des letzteren das Dorf niedergebrannt. „Ist Heldsdorf von des

Schorbani Kriegsleuten gar abgebrannt. Item Brenndorf, Mermburg, Rothbach, Nuszbach und Czeckelland“.

*Qu. Kronstadt IV/164*

**XI 7** Im Laufe des Bürgerkrieges zwischen dem Fürsten Gabriel Bathori und dem von Stadtrichter Michael Weiss geführten Kronstadt fallen, der vielen Szeklereinfälle müde, Brenndorf, Marienburg und Honigberg von Kronstadt ab. „Den 7. November fällt Merenburg, Brendorf und Honigberg ob und swören dem Gabor.“

*Qu. Kr. V/424*

Ein Chronist verzeichnet, dass die Gemeinden „die Stadt, ihre Mutter“, verlassen haben und dem Bathori geschworen haben, die Stadt nicht weiter zu unterstützen. Den Anfang dieser „niederträchtigen Versündigung“ haben die Marienburger und die Brenndorfer gemacht, und die Honigberger und Tartlauer sind ihrem Beispiel gefolgt.

*Qu. Kr. V/345*

Brenndorf wurde durch den Hannen Mathias Quinten zu dem Abfall bewogen.

*Qu. Kr. V/35*

**1612 VIII 5** Kronstädter, unter Führung von Hans Böhm, besetzen die Kirchenburg von Brenndorf. Auf Befehl des Stadtrichters wird der Hann Mathias Quinten, der mit den Szeklern paktiert hatte, enthauptet. Vergeblich versuchen die Szekler, die Burg zurückzuerobern. Durch eine Kugel wird der Führer der Szekler getötet.

*Qu. Kr. V/351*

**1627 VIII 21** „Ist Brenndorf mehr als halb abgebrannt.“

*Qu. Kr. VI/48*

**1658 VIII 20** „Den 19. August kommen die Türken, Tattern, Bleschländer, Moldauer und Kosacken in Burzenland durch die Buseu heraus und haben die 7 Dörfer verbrennt; den 20. August Tartlen, Honschberg, Petersberg, Brenndorf, Marienburg.

*Qu. Kr. IV/185*

Der erwähnte Türkeneinfall ist als Straffeldzug gegen den ungehorsamen siebenbürgischen Fürsten Georg Rakotzi II. unternommen worden.

**1662** Fürst Apafi befiehlt dem Dorf, für Quartier und Bewirtung der beiden türkischen Würdenträgern Mustapha Aga und Musa Aga samt Gefolge Sorge zu tragen.  
*Staatsarchiv Hermannstadt*

**1679 III 29** „Ist zu Brenndorf aufm Pfarrhof eine plötzliche Feuersbrunst ausgegangen, darauf denn, ohn sehr wenig hör, die ganze Gemein ist eingeäschert worden.“  
*Qu. Kr. IV/201*

**1686 VII 1** „Die 1. Julii ist Brenndorff fast ganz abgebrannt.“  
*Qu. Kr. VI/65*

**1718-1719** Bei Gelegenheit der großen Pestepedemie sterben im Dorf 448 Personen und 36 Höfe stehen wüste.  
*Qu. Kr. IV/70*

**1737 X 18** „Brannte in Brenndorf nebst andern Häusern auch der Pfarrhof ab.“  
*Qu. Kr. IV/58*

**1743 VII 16** „Wird ein bäurischer junger Knecht aus Brenndorf mit einer Kuh verbrennet.“  
*Qu. Kr. IV/147*

**1763** „In Brenndorf fielen 13 Höfe in die Asche.“  
*Qu. Kr. IV/60*

Die Brenndorfer beanspruchen Wiesengrund in die Stadtwiese von Kronstadt hinein. Der gesamte Magistrat von Kronstadt kommt nach Brenndorf, um die Hattertgrenze zwischen diesem Dorf und der Stadt zu untersuchen.  
*Ebdort S. 363*

**1766** „Menso Maio kommen die von der Sächsischen Universität abgefertigten Deputierte nach Brenndorf, die Grenzirungen zwischen den Cronern und den

Brenndörfern zu untersuchen.“ Wahrscheinlich ist an die Nationsuniversität ein Appell im Zusammenhang mit dem Streit um Wiesengrund gerichtet worden. Die Vertreter der Nationsuniversität aber „müssen unverrichteter Sache abziehen“.  
*Qu. Kr. IV/386*

**1779** Es trägt sich eine große Überschwemmung zu. In Brenndorf wird das „Gerinne“, über welches das Wasser auf das Mühlrad fließt, eingerissen und das Wehr zerstört. 16 Wochen steht die Mühle still. Bei dem Wiederaufbau der Mühle, an dem die ganze Gemeinde mithelfen muss, werden ein neues Wehr, ein Ableitungskanal und das „Gerinne“ hergestellt. Die Kosten betragen 598 Gulden.  
*Neuer Weg vom 24. Sept. 1774*

Das Weißenburger Gespannschaftsgericht bestätigt, dass die Brenndorfer mit Árapatak wegen Verlegung des Altflusses die Wiese „várszog eleje“ gegen die Wiese „vizén csepe“ getauscht haben.  
*Staatsarchiv Hermannstadt*

**1790 IV 6** Um 9 Uhr Abend ereignet sich ein großes Erdbeben. Der Kirchturm stürzt zusammen und der Burghüter samt Frau und 2 Kindern werden unter dem Schutt begraben. Alle Glocken werden zertrümmert.  
*Qu. Kr. V/402, 448*

**1791 VIII 14** „Es schlug in Brenndorf ein, wodurch etlich und 40 Scheunen, Ställe und Häuser samt den eingeführten Früchten im Rauch aufgingen.“  
*Qu. Kr. V/404*

**1793** Die Familie Béldi bestätigt den Brenndörfern, ihre Bodsauwiesen für 300 Gulden verpachtet zu haben, von denen sie 100 sofort erhalten hat. In einem Nachtrag wird der Empfang des Restes bestätigt. Staatsarchiv Hermannstadt

Diese Wiesenverpachtung legt Zeugnis von der wachsenden Lebenskraft des Dorfes ab.

**1802 X 26** „Um halb 1 Uhr bei Tag fällt die ganze Kirche um samt der Ringmauer der Kirche, 90 Wohnhäuser und viele andere Gebäude.“ Diesem nach wird die Gemeinde von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. *Qu. Kr. IV/63*

**1803** László Béldi de Uzon beurkundet den mit Brenndorf geschlossenen Vertrag über einen Hattertausch. Brenndorf überlässt Béldi die vom Alt abgeschnittene und an den Árapataker Hattert grenzende „ritzige Hom“ gegen die an den Brenndorfer „Hafen Bam“ grenzenden Wiesenplätze. *Staatsarchiv Hermannstadt*

**1844 V 26** Von 370 sächsischen Höfen brennen die Wirtschaftsgebäude ab. Auf 30 sächsischen und auf 57 rumänischen Höfen brennen die Wohnhäuser nieder. *Qu. Kr. IV/64*

**1864** Eine aus mehreren Gebäuden bestehende Kavalleriekaserne wird gebaut. *Mündlich 1967 von Pfarrer Hellmut Hochmeister*

**1867 VIII 27** Auf 135 rumänischen und auf 20 sächsischen Höfen brennen die Wirtschaftsgebäude ab. Viele Rumänen verlieren durch diesen Großbrand auch ihre Wohnhäuser. *Qu. Kr. IV/65*

**1871** Die neugegründete Blasmusik tritt unter der Leitung von Schulrektor Martin Lurtz das erstmalig öffentlich auf.

*Neuer Weg, 23.1.1973*

**1889** Bei dem Ort wird eine Zuckerfabrik errichtet. *Forschungen für Volks- und Landeskunde T. IV/206, 1975.18.2.*

**1890 V 4** 200 Arbeiter der Zuckerfabrik Brenndorf treten in den Streik. Gewaltsam dringen sie in die Fabrikskanzlei ein und verlangen ihre Arbeitsbücher. Es wird Polizei eingesetzt, 12 Arbeiter werden entlassen und die Führer des Streiks

werden verhaftet. *Deac Augustin: Mișcarea muncitorească din Transilvania 1890-1895, București 1962/97*

**1905** Bau des Gemeindehauses [Rathaus]. *Mündlich Pfr. H. Hochmeister 1967*

**1929** Es wird ein einstöckiges evangelisches Gemeindehaus [Vereinshaus] gebaut. *Inv. 1967*

**1944 VIII 24.-25.** Um den Brenndorfer Sender kämpfen rumänische und deutsche Truppen. Den deutschen Truppen gelingt es nicht, den Sender zu besetzen.

*Cumidava III/71*

## Friedhof

**1929** wird am Dorfrand ein neuer evangelischer Friedhof in Verwendung genommen. Der alte, zwischen dem ersten und zweiten Kirchenburgmauerring befindliche Friedhof, wird bald darauf planiert und als Obstgarten eingerichtet.

*Mündlich Hochmeister 1967*

## Gassen

**1885** sind folgende Gassennamen feststellbar: „Vor der Kirch“, „An der Belgergass“, „af der Muor“, „Schuilgass“, „iwer der Brajk“, „än der Millgass“, „un der Hill“, „än der Lappgegass“, „Heldserfer Gass“, „än der Najgass“. *Kbl. 1885/119*

## Hattert

Der Hattert von Brenndorf hat sich gegen Südosten über den Scheidbach über das Petersberger Rainenfeld bis zur höchsten Kuppe des Kuhzagels oder gar zur Spitze des Petersberges und gegen Süden über einen Teil der untern Kronstädter großen Heuwiesen bis an den Burzenfluss ausgedehnt. Seit undenklichen Zeiten ist der über dem Scheidbach befindliche Ackergrund, nahe an 200 Joch, Privateigentum von Einwohnern aus Brenndorf. Im 18. Jahrhundert hat

Brenndorf gegen die Stadt wegen den Wiesen einen Prozess geführt, der aber zugunsten der Stadt entschieden wurde.

*Sächsischer Hausfreund 1877/24*

### Hattertnamen

„ä Bidmesgrand“, „af er huier furr“, „af der Hill“, „bä's Herre Guorten“, „af den Ichreisern“, „am Gronjdschen“, „andern Hänjdsrajck“, „un der Schiprich“, „af de Barg“, „am noae Lund“, „af dem Hondernen/Hagedorn“, „bäm Prästerbarg“/Priesterberg/, „af der Baffelt“, „äm Nassbich“, „bäm Beguorten“, „än der Zpill“/Zwill/, „äm Pruosmereschhom“, „äm Longen“, „bä de Selzwejden“, „af der Gafft“, „af der Zug“, „af de Mollern“, „äm Temesken“, „äm Nassbich“/Wald/, „der Klibäsch“/Wald. *Kbl. 1885/119*

### Altar

Der Altar – hergestellt 1869 – besteht aus einem holzverkleideten Ziegeltisch, aus dem Schrein und aus klassizistischer Holzumrahmung. Der Altar ist mit der Orgel verbunden. Das von Carl Dörschlag gemalte Altarbild zeigt den Heiland mit einem Engel. In der linken unteren Bildecke ist zu lesen: „Carl Dörschlag 1869“. Das Hauptbild ist von klassizistischen Säulen flankiert. Auf dem Mauerwerk der Altarrückseite ist folgende Inschrift angebracht:

„Ganz unvermutet durch Erdbeben,  
Im achtzehnhundertzweiten Jahr,  
Am zwanzigsten Weinmond eben,  
Als Mittags bald gespeiset war.  
Da stürzte unser alter Tempel,  
Es stürzten Mauern – Häuser ein,  
Es war für uns ein Schreckexempel,  
Es kann's auch für die Nachwelt seyn.  
Doch Gott sei ewig hoch gepriesen,  
Der Brenndorf, dem bestürzten Ort,  
Von Neuem treue Huld erwiesen,  
Dass es Jehovas edles Wort,  
Im neuen Tempel kann anhören,  
Der grad vier Jahre nach der Zeit,

Als jener fiel – dem Herrn zu Ehren –  
Aufs feyerlichst wird eingeweiht.“

Von einem Altar aus der Zeit um 1800 haben sich die Figur des Auferstandenen und 2 plumpe Engelfiguren erhalten.

*Roth Viktor, Siebenbürgische Altäre, 1916/221, Inventar 1967, Lokalausganschein 1967*

### Gestühl

Altes Gestühl, das noch 1871 vorhanden war, muss modernen Gestühlen weichen. *Horwath, 1929/125*

### Kanzel

Die Kanzel ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hergestellt worden.

*Lokalausganschein 1967*

Sie stammt aus 1806 und ist im klassizistischen Stil gehalten. Der Baldachin ist mit Pflanzenmotiven, einer Taube und einem Goldkreuz geziert. *Inventar 1967*

### Orgel

1802 wird beim großen Brand die alte Orgel am Westende der Kirche vollständig im Schutt begraben. Die neue Orgel wird dann hinter dem Altar im Chor angebracht. *Horwath, 1929/125*

Die über dem Altar befindliche Orgel wird 1810 von Johann Thoïs aus Rosenau gebaut. *Dressler, Karpatenrundschaue, Nr. 18 vom 1.5.1975*

Das Orgelgehäuse stammt aus 1816. Die Orgel ist nach mechanischem System gebaut und weist 2 Manuale, Pedal und 19 klingende Register auf. 1874 wird die Orgel von Johann Schneider aus Kronstadt repariert. 1898 wird sie abermals von Karl Einschenk/Kronstadt gründlich repariert. 1957 wird die Orgel elektrifiziert.

*Morres, Eduard: Die Kirche und ihre Kunstschatze in „Die Dörfer des Burzenlandes“, 1929/223, Inventar 1967. Mündlich: Pfr. Helmut Hochmeister 1967*

## Taufstein

Hier findet sich der älteste Taufstein des Burzenlandes aus 1491.

*Horwath, 1929/125*

Es ist ein einfacher, kelchförmiger massiver Stein. Der Fuß und der Nodus sind schmal im Verhältnis zu der massiven Kuppel, auf der in sehr großen Ziffern die Jahreszahl „1491“ eingemeißelt ist.

*Morres E., 1929/213*

Durch seinen schönen Aufbau ist er erwähnenswert. *Vătăşianu, Istoria artei feudale, 1959/854, Morres, Ed.: 1929/213*

## Sonstiges

Im Chor der Kirche hängen 4 Teppiche aus dem 18. Jahrhundert.

*Lokalausweis 1967*

## Glocken

1790 werden beim durch das Erdbeben verursachten Zusammensturz des Glockenturms alle Glocken zerstört. Qu. Kr.V/448

1797: Pfarrer Andreas Clemens zeichnet folgende einstige Glockeninschriften nach:

Große Glocke: „anno domini 1480 O rex glorie veni cum pace et tu virgo maria cum tua pie pia acom... ne nos excita et ad laudem tuam congrega et templestates aeris demonum depelle“.

Mittlere Glocke: „Ihesus maria hilf uns aus aller not und samt nicolaus hilf heilig muter sant anna selb dryt 1511“.

Kleine Glocke: „anno domini 1480.“

Von der zerstörten großen Glocke ist bemerkt, dass sie in der Sakristei sich befand, und von der mittleren Glocke, dass sie auf dem Fußboden der Kirche lag.

*Philippi Fr.: Erinnerungen an die Generalkirchenvisitation 1879/51*

1879: Es sind 2 größere und 2 kleinere Glocken zu finden: Die große Glocke hat die Inschrift „Post annos 288 denuo fusa tempore pastoris Andr. Clemens, villicor.“

Mart. Klein, Joh. Salmen 1799. artifice Joh. Pauli Coronensis“. Die zweite Glocke hat die Inschriften: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Simon Gebauer Pfarrer, Peter Horwath Prediger, Georg Stamm Hann, Andreas Stamm, Martin Salmen, Joh. Kreuzel, Joh. Klein, Mich. Stamm, Kirchenväter, Samuel Rheindt, Notarius. 1846“, „gegossen von Alb. Gottschling in Kronstadt 1846“. Die eine kleine Glocke ist ohne Inschrift, die andere trägt die Jahreszahl „1752“.

*Philippi Fr. Erinnerungen an die Generalkirchenvisitation 1879/51*

1916 werden drei Glocken requiriert und nur die Glocke aus 1846 wird gelassen.

*Morres Ed., 1929/221*

1922 werden eine große Glocke und zwei kleinere Glocken von Firma Schilling Apolda, drei Bronzeglocken, angeschafft. Die große Glocke hat folgende Inschrift: „Franz Schillings Söhne in Apolda Thüringen gossen mich anno domini 1922.“ „Die Schwester, die einst hier gesungen, ist fern in blutiger Schlacht verklungen, o saeng das Lied aus meinem Munde, Euch Sterblichen des Friedens Kunde.“ Die kleine Glocke trägt die Inschrift: „Schilling Apolda 1922“. „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden“. Das kleine Taufglöckchen aber hat die Inschrift: „Schilling Apolda 1922 Lasset die Kinder zu mir kommen“.

*Inventar 1967*

## Kirchenburg

1802 X 26: Auch die Kirchenburg wird durch das Erdbeben stark in Mitleidenchaft gezogen. Horwath, S. 123

Aus einem zeitgenössischen Bericht ergibt sich, dass vor dem Erdbeben eine starke Mauer um die Kirche herumführte, die mit mehreren Türmen verstärkt war. Um die Kirchenburg führte noch eine zweite Zwingernmauer herum, die auch mit Türmen bewehrt gewesen ist.

*Horwath, 1929/124*

**1865:** Bis auf einen kleinen Teil der östlichen Außenmauer wird die Ringmauer abgetragen. Dieser Mauerrest dient als Friedhofsumfriedung und besitzt noch zwei Schießscharten. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Turm abgerissen, in dem sich ein mit Wandmalereien versehener Kapellenraum befand.

*Horwath, 1929/124 f*

An der stehengebliebenen äußeren Ringmauer wird eine Tafel angebracht, die später auf die Südseite der Chorwand in das Kircheninnere verlegt wird. Sie hat folgende Inschrift: „Aedificatum circiter Anno 1310, renovatum anno 1710 die 19 Iunii sub Villicato Joh. Quint. De nuo renov: A. 1865, mense Jul. et Aug., quo tempore Villicus Joh. Klein, Jurati Ma. Salmen, Mi. Stamm, Joh. Galter et Joh. Klain jun, orator Gab. Kreisel, notar S. Rheindt“.

*Inventar 1967*

## Ortsname

Folgende Ortsnamenbezeichnungen sind urkundlich feststellbar:

1368: „villa Bathfalua“ *Ub. II-918-316*

1377: „Brigondorf“ *Ub. II-1085-479*

1395: „Bothfalua“ *Ub. III-1347-133 f*

1396: „villa Bringindorff“ *Ub. III-374-161*

1421: „villa Bringendorff“

*Ub. IV-1887-132*

1464: „villa Bringis“ *Ub. V-3387-189 f*

1510: „Brendendorff“ *Kbl. 1894/72*

1586: „Brenndorf“ *Quellen Kr. IV/54*

1850: „Both“ *Suciu I/87*

Ortsname ist von dem althochdeutschen Personennamen „Brinig, Brining“ abzuleiten. *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch Band 1/735*

## Persönlichkeiten

In Brenndorf wird Damasus Dürr geboren. 1559 hörte er in Wittenberg bei Melanchthon Vorlesungen, 1570-1586 ist er Pfarrer von Kleinpold, Mühlbacher Kapitel. 1584-1585 war er auch Dechant. Er

starb 1585. Von ihm hat sich eine umfangreiche Predigtsammlung erhalten. Die deutsch geschriebenen Predigten sind das einzige Werk dieser Art, wichtig für die Kenntnis der damaligen Sprache und Sitten. Damasus Dürr war ein hervorragender Redner. Neben die Predigten hat Dürr in lateinischer Sprache Bemerkungen geschrieben, die uns seine Geisteswelt und sein Innenleben offenbaren.

*Schriftstellerlexikon IV/90*

## Pfarrer

1547-1550: Mathias Glatz, der spätere Generaldechant, der als Theologe im Reformationsgeschehen eine Rolle spielt, ist in dieser Gemeinde Pfarrer. *Reinerth Karl: Die Gründung der evangelischen Kirche in Siebenbürgen, 1979/300*

1795-1815 ist hier Andreas Clemens Pfarrer, der die „Walachische Sprachlehre für Deutsche“ verfasst.

*Karpatenrundschau Nr. 2 vom 11.1.1980*

## Pfarrhaus

Das alte Pfarrhaus stand zwischen der äußeren und inneren Mauer der Kirchenburg. Beim Erdbeben 1802 stürzen vom Pfarrhaus eine Seitenmauer und ein Rauchfang ein. *Horwath, 1929/124 f*

1843-1844: Das an der Gassenfront stehende langgestreckte Pfarrhaus /nur Erdgeschoss/ wird gebaut. *Inventar 1967*

## Rechtslage

Brenndorf gehört zum Kronstädter Kapitel, was urkundlich das erste Mal 1429 erwähnt wird. *Ub. IV-2075-386*

Brenndorf ist eine freie Gemeinde des Kronstädter Distriktes, was schon 1377 eindeutig urkundlich bezeugt wird.

*Ub. II-1085-479*

1454 ist nachweisbar, dass Brenndorf zusammen mit Weidenbach, Petersberg und Honigberg unmittelbar zum Kronstädter Gerichtsstuhl gehört.

*Ub. V-2907-444*

## Sagen

Brenndorf ist wahrscheinlich später als Petersberg, Honigberg und Marienburg gegründet worden. Der deutsche Ritterorden hatte am Weg zwischen der Marienburg und der Kreuzburg bei dem Übergang über den Weidenbach eine Brücke bauen lassen. Nach ihr wurde das hier gegründete Dorf „Brückendorf“ genannt.

*Reimesch Fr.: Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten 1927/23*

Ein Hauptmann der Truppen des Fürsten Gabriel Bathori belagerte mit vielen Szeklern die Kirchenburg von Brenndorf. Er hatte viele Leitern anlegen lassen. Der Kronstädter Stadtrichter Michael Weiß aber hatte den Truppenführer Johann Böhm mit 50 Kriegsknechten nach Brenndorf geschickt. Dieser bereitete die Verteidigung der Burg vor und ließ große Strohbindel werfen und machte viele Fackeln aus Speck. In der Nacht ließ er auf einem Turm Lichter anzünden, auf die nun die Feinde schossen. Unterdessen war Böhm mit guten Schützen in einem andern Turm versteckt und schoss daraus viele Feinde nieder. Die Feinde stiegen nun auf die Leiter und stürmten die Kirchenburg. Die Verteidiger aber hieben die Stricke durch, auf denen die schweren eichene Bohlen hingen. Diese rollten über die Leitern und rissen alle Feinde mit, so dass viele ums Leben kamen. Sodann wurden Raketen und viel Feuerwerk auf den Feind geworfen. Die Strohbindel in den Gräben wurden angezündet, so dass man den Feind sehen und gut auf ihn zielen konnte. Der Hauptmann der Belagerer stand in einem Fenster in einem naheliegenden Haus. Der Glöckner zielte mit einer Hackenbüchse nach ihm, verwundete ihn schwer, so dass er abziehen musste und am 3. Tag starb. Der Sturm hatte von 8-12 Uhr nachts gedauert und viele Feinde waren gefallen.

*Ebendort, S. 61 f*

Einst wurden in Brenndorf drei alte Frauen der Hexerei beschuldigt. Als Strafe mussten sie von dem etwa 3 km entfernten „Aeroschter Säindbarch“ je einen Sack Sand auf dem Rücken bis in die Gemeinde schleppen. In der Hälfte des Weges aber brachen die alten Frauen tot zusammen. Die Säcke blieben liegen und wurden mit der Zeit zu Stein. Auch heute liegen sie noch dort, auf den „Spätze Meller“. Wäre es den alten Frauen gelungen, die Säcke in das Dorf zu schleppen, dann wäre ihnen wegen der körperlichen Anstrengungen die Zaubermacht, die sie als Hexen besaßen, verlorengegangen. Dann hätte man sie wieder in die Dorfgemeinschaft aufgenommen. Den Sand aus den Säcken aber hätte man für ein neues Haus verwenden können.

*Woche Nr. 731 vom 6.18.1981*

Ein armer Mann, namens Hannes, der wegen seiner Stärke allgemein bekannt war, wohnte in einer ärmlichen Hütte am Dorfe. Er besaß einen gefährlichen Hahn, der oft den Menschen ins Gesicht sprang und sie verletzte. Darum wollte Hannes das Tier schlachten. Als er aber mit dem Messer herankam, sprang der Hahn ihn an und hackte ihm die Augen aus. Geblendet irrte Hannes nun heulend durch die Gegend, bis er zum „Lempeschberg“ kam. Hier legte er sich in das Gras und rührte sich nicht mehr. Da wurde er in einen Stein verwandelt. Man sagt, wenn zu Mitternacht im Dorf ein Hahn kräht: „Der Hannes dreht sich um.“

*Stephani Claus: Burzenländer sächsische Sagen und Ortsgeschichten, 1977/83*

Im 19. Jahrhundert stand in der Nähe des „Priesterhügels“ die mächtige „Bäreneiche“. 12 Männer mussten sich die Hände reichen, um ihren Stamm zu umfassen. Damals hauste „auf den Priesterhügeln“ im „großen Fuchsloch“ ein Bär, der in den Ställen der Bauern viel



„Unheil anrichtete“. Einmal kroch er auf die Eiche, um bei den Bienen Honig zu suchen, die sich dort eingenistet hatten. Diese aber überfielen den Bär und richteten ihn so zu, dass er heulend vom Baum in den Alt stürzte und ertrank. Die Bäreneiche ist verschwunden, doch sagt man, dass einmal im Jahr, um Mitternacht, vom „Priesterhügel“ über die Felder eine tiefe Bärenstimme zu hören ist.

*Ebdort 1977/85*

## Schule

**1510:** Das erste Mal wird urkundlich im Ort eine Schule erwähnt, die gleichzeitig auch die Wohnung des Glöckners ist.

*Arch. 10/228*

**1556:** Es wird ein Schulmeister erwähnt, der vom Ortsrat jährlich 20 Gulden zu bekommen hat.

*Kbl. 1892/108*

**1898:** Es wird ein Turnsaal gebaut – der erste auf einer Burzenländer Landgemeinde. *Karpatenrundschr. 2 vom 15.1.1982*

## Wertvolles Werk über Brenndorf

Dr. Hellmut Klima (geboren 1915 in Hermannstadt, gestorben 1990 in Nependorf) war ein bedeutender Historiker, Heimatforscher und Pfarrer, der sich in über 364 Ortsmonografien allen siebenbürgisch-sächsischen Dorfgründungen gewidmet hat. Die Monografien befinden sich in der Siebenbürgischen Bibliothek, Klimas Nachlass im Siebenbürgischen Archiv in Gundelsheim. Die „Daten zur Geschichte der evangelischen Kirchgemeinde von Brenndorf“ hat Klima 1982 auf 14 DIN A-4 Seiten zusammengefasst. Für an der Geschichte Brenndorfs Interessierte ist das Werk Hellmut Klimas, das minutiös mit Quellen belegt ist, außerordentlich wertvoll. Deshalb haben wir das Typoskript im PC erfasst und veröffentlicht: ein erster Teil (fünf Urkunden aus dem 14. Jahrhundert sowie die Abschnitte „Gräfen in Brenndorf“ und „Kirche und Glockenturm in Brenndorf“) ist aus Anlass der 650-Jahr-Feier seit der ersten urkundlichen Erwähnung von Brenndorf am 23. Juni 1368 in den *Briefen aus Brenndorf*, Folge 85 von Pflingsten 2018, S. 3-6, erschienen. Die restlichen Daten Hellmut Klimas über Brenndorf sind in diesem Heimatbrief (Folge 87), S. 2-15, zu lesen.

Einige Erläuterungen zu häufig verwendeten Abkürzungen: Als Quelle der Urkunde aus dem Jahr 1415 (siehe Seite

2 dieses Heftes) wird *Ub. II-1755-664 ff* angegeben, das heißt *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*, Band II, Urkunde-Nr. 1755, Seite 644 und folgende. *Qu.Kr.* ist die Abkürzung für *Quellen zur Geschichte von Kronstadt*, *Kbl.* steht für *Kirchliche Blätter*.

Durch ein Projekt am Universitäts-Campus Landau wurde das siebenbürgische Urkundenbuch vor einigen Jahren unter der Leitung von Dr. Ulrich A. Wien und durch den Projektmitarbeiter Dr. Martin Armgart wissenschaftlich aufbereitet und im Internet veröffentlicht. Dr. Martin Armgart wurde durch eine Mitteilung von Georg Daniel Teutsch im *Korrespondenzblatt XII*, 1889, auf einen Ablassbrief aus dem Jahr 1390 für die Besucher der Kirche in Brenndorf (*villa Bringonis*) aufmerksam. Das Dokument war Klima nicht bekannt, Armgart hat es nun als Nachtrag zum Urkundenbuch unter der Nummer 9009 kurz zusammengefasst, siehe <http://siebenbuergenurkundenbuch.uni-trier.de/catalog/2862>. Dieser drittälteste Ablassbrief eines siebenbürgisch-sächsischen Dorfes (nach Stolzenburg und Henndorf) und älteste Beleg der Brenndorfer Kirche befindet sich als Registereintrag im Geheimarchiv des Vatikans (Archivio Segreto Vaticana).

*Siegbert Bruss*

# So erlebte das Burzenland 1919 den Anschluss an Rumänien

Zunächst seien die historischen und militärischen Ereignisse erwähnt, die vor hundert Jahren zum Anschluss Siebenbürgens an Rumänien führten. Nach der Schlacht um Kronstadt (7.-8. Oktober 1916) und den Grenzkämpfen verlagerten sich die Kriegshandlungen nach Rumänien. Die Strategie der Mittelmächte sah vor, Rumänien und Russland auszuschalten, um den Zweifrontenkrieg zu beenden, was dann auch mit den Friedensverträgen von Bukarest (7. Mai 1918) mit Rumänien und Brest-Litowsk (3. März 1918) mit Russland geschehen ist.

Nach der Schlacht um Kronstadt, in der die rumänische Armee geschlagen worden war, kehrten die geflüchteten Sachsen wieder ins Burzenland zurück. Sie fanden zwar geplünderte Wohnungen und Wirtschaften vor, aber das unausgedroschene Getreide, soweit nicht von den rumänischen Besatzungstruppen verbraucht oder vernichtet, und die nicht-abgeernteten Hackfrüchte waren noch vorhanden. Die von der einheimischen rumänischen Bevölkerung gestohlenen Sachen, soweit sie noch existierten, wurden in den Kirchen und Gemeindesälen eingesammelt, von wo sie die rechtmäßigen Besitzer abholen konnten. Für die erlittenen Leiden während der rumänischen Besatzung wurde keine Rache geübt. Die vormalige Ordnung konnte wieder hergestellt werden, aber die großen Kriegsabgaben lasteten weiter schwer auf der Bevölkerung. Es kam aber wieder Geld ein und die Wirtschaft konnte sich erholen.

Nach der Niederlage Rumäniens konnten die Mittelmächte von dort Truppen abziehen und an die Westfront verlagern. Auf dem Rückzug kamen Truppentei-

le vorbei, die vormalig Kronstadt und das Burzenland befreit hatten und nun von der sächsischen Bevölkerung überschwänglich begrüßt wurden.

An den Fronten begann sich die Niederlage der Mittelmächte abzuzeichnen, was dann auch durch den Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918 besiegelt wurde. Der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn brach auseinander. Von der Front gab es keine geordnete Abrüstung, sondern eher ein Desertieren, oft mit voller Ausrüstung, vorangetrieben von den im Heer dienenden Angehörigen der unterdrückten Völker, die nun nach nationaler Unabhängigkeit strebten.

Dr. Karl Ernst Schnell (1866-1939), der letzte sächsische Bürgermeister von Kronstadt (1911-1926), geht in seinen Erinnerungen auf diese bewegten Zeiten ein:

„Es war nicht leicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten, als die verwilderten, nicht mehr in Zucht gehaltenen Kriegshorden, die in die Heimat entlassenen Soldaten, nach Hause kamen. Es war ein Sonntag, als uns der erste Heimkehrer Zug telefonisch angemeldet wurde, der viele Hunderte Soldaten, die in dem Burzenland und in der Haromsék zu Hause waren, nach Kronstadt bringen sollte. Wir überlegten ganz richtig, dass die Heimkehrer hungrig ankommen und Essen fordern würden. Fleischkonserven waren in großen Mengen auf dem Bahnhof vorhanden, aber an Brot fehlte es. Ich rief die Bäcker, soweit ich sie am Sonntag zu Mittag erreichen konnte, zusammen und teilte ihnen mit, dass Nachmittags um 5 Uhr vier Wagen voll Brot auf dem Bahnhof zu sein hätten. Die Wagen werde ich bestellen, das Brot aber hätten sie auf meine Kosten zu beschaffen. Anfangs weigerten

sich die Bäcker und meinten, sie könnten ihre Arbeiter und Gehilfen nicht mehr herbeirufen; es sei Sonntag. Als ich sie aber auf die bösen Folgen aufmerksam machte, die eintreten könnten, wenn die bewaffneten hungrigen Heimkehrer in die Stadt hereinkämen, da gaben sie nach. Um vier Uhr Nachmittag fuhr schon der erste Wagen, vollbeladen mit frischen Brotlaiben auf den Bahnhof. Gegen sechs Uhr kam der Heimkehrer Zug hier an unter fortwährendem Knallen der Gewehre. Die Soldaten schossen ununterbrochen zu den offenen Fenstern der Eisenbahnwagen hinaus, als der Zug langsam auf den Bahnhof einfuhr. Es ist ein Wunder, dass kein Menschenleben diesem tollen Treiben zum Opfer fiel. Als der Zug hielt und die Soldaten ausstiegen, wurden sie sofort zu den langen Tischen geführt, auf denen die Konserven und das Brot standen. Sie stürzten sich darüber her und waren leicht zu bewegen, die Gewehre auf einen Haufen abzulegen. Nur wenige waren es, die sich von den Schusswaffen nicht trennen wollten. So wurde die Abrüstung und Entwaffnung wenigstens zum großen Teil durchgeführt. Bei allen nachfolgenden Zügen wiederholte sich dieser Vorgang.“

Nach dem Willen und den Absichten der ungarischen Regierung sollte es im Herbst 1918 erneut eine Evakuierung im Südosten Siebenbürgens geben, so dass die Regierung anordnete, Pläne dafür auszuarbeiten. Die Flüchtenden sollten im Raum Békescsaba in der ungarischen Tiefebene untergebracht werden. Die Budapester Regierung hatte wieder einmal keinen realistischen Einblick in die Dinge, die sich im fernen Siebenbürgen abspielten. Hier wusste man schon längst und spürte es mit voller Sicherheit, dass die Besetzung Siebenbürgens durch die rumänischen Truppen keine vorübergehende sein werde und dass sich hier ein weltgeschichtlicher Vorgang vollzog: der

Anschluss Siebenbürgens an Rumänien. Die Pläne zur Evakuierung wurden zwar erstellt, aber zur Flucht kam es nicht, denn die Ereignisse begannen sich zu überstürzen.

In Ungarn wurde am 16. November 1918 die Regierung gestürzt und die Republik sozialdemokratischer Prägung unter Mihály Károlyi ausgerufen. Der gegründete Nationalrat nahm die Abdankung des Königs zur Kenntnis, verkündete die freie ungarische Republik, ordnete die Schaffung einer Verfassung und eines neuen allgemeinen Wahlrechts an und betraute die neue Volksregierung bis auf weiteres mit der Ausübung der Staatsgewalt. In Klausenburg konstituierte sich unmittelbar nach den Ereignissen in Budapest der siebenbürgische Ausschuss des Nationalrates, an dessen Spitze der bekannte Chauvinist Dr. Stefan Apathy stand. Er erließ einen Aufruf an alle Siebenbürger, sich der neuen Bewegung anzuschließen, und versprach, den nichtmagyarischen Völkerschaften volles Selbstbestimmungsrecht nach den Grundsätzen Wilsons mit totaler kultureller und munizipaler Autonomie. Die Sachsen und mehr noch die Rumänen Siebenbürgens waren aber nüchtern genug, solche Verlockungen zu bezweifeln.

Ein Komitats-Nationalrat musste auch in Kronstadt errichtet werden, um den Übergang in die neue Zeit zu vollziehen. Er stand unter dem Vorsitz des Vizegespans L. Servatius und vereinte alle drei Nationen und alle Klassen mit ihren Vertretern. Dank des musterhaften Verhaltens der Sozialdemokratischen Partei in Kronstadt und insbesondere des Erzpriesters und späteren Militärbischofs Dr. Saftu erfolgte die Umgestaltung im Kronstädter Komitat (Burzenland) ohne Blutvergießen.

Am 1. Dezember 1918 trat die rumänische Nationalversammlung in Karlsburg (Alba Iulia) zusammen und beschloss den



Dr. Karl Ernst Schnell (1866-1939) war von 1911-1926 der letzte sächsische Bürgermeister Kronstadts.

Anschluss Siebenbürgens an das Königreich Rumänien, wobei den Minderheiten weitläufige Selbstbestimmungsrechte eingeräumt wurden. Nur einige Wochen später, am 8. Januar 1919, beschloss auch die sächsische Nationalversammlung in Mediasch den freiwilligen Anschluss. Die rumänischen Führer wussten ganz gut, welchen Nutzen ihnen dieser freiwillige Anschluss bei den Pariser Friedensverhandlungen bringen werde. Der sächsische Nationalrat hatte auch beschlossen, an den Friedensverhandlungen in Paris durch eigene Abgesandte teilzunehmen. Die Entsendung dieser sächsischen Vertreter unterblieb aber, weil Iuliu Maniu sie als überflüssig bezeichnet hatte. Er war der Ansicht, die deutsche Minderheit hätte in Paris nicht mehr erreichen können, als das rumänische Volk in Karlsburg ihr bereits zugestanden habe. Die Karlsburger Beschlüsse wurden durch

das Gesetz 3613/1918 festgeschrieben. Leider betrachteten die rumänischen Politiker diese Beschlüsse nur als schöne Geste, der keine Bedeutung zukomme und die demnach auch nicht eingehalten werden müsse, wie die späteren Ereignisse zeigen werden.

Am 7. Dezember 1918 zogen die rumänischen Truppen unter Oberst Dobre in Kronstadt ein. Auf dem Marktplatz wurde der Oberst vom Bürgermeister Dr. Karl Ernst Schnell in deutscher Sprache begrüßt. Vermutlich hat der Oberst nichts verstanden, aber den Inhalt richtig gedeutet, denn in seiner Erwiderung versicherte er der Bevölkerung Kronstadts, dass er für Ordnung und Sicherheit des Lebens und Eigentums sorgen werde. Sie seien nicht als Feinde, sondern als Freunde in dieses Land gekommen, von dem sie für alle Zeiten Besitz zu ergreifen entschlossen seien.

Bis zum 22. Januar 1919 besetzten rumänische Truppen fast ganz Siebenbürgen, bis auf einige Gebiete im Nordosten, und schafften somit Tatsachen, noch bevor die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien völkerrechtlich anerkannt wurde. Es begann nun eine regelrechte Invasion Siebenbürgens mit allerlei Geschäftemachern und anderen zwielichtigen Gestalten aus dem Altreich. Die Sicherheit war gefährdet, denn der bisherigen Polizei war der Dienstherr abhanden gekommen und die neuen rumänischen Behörden waren außerstande, dafür zu sorgen. Wie so oft in der Geschichte gründeten die Sachsen Bürgerwehren zum Selbstschutz, die nun aus altgedienten, fronterfahrenen Männern bestanden. Das rumänische Militär hatte es in Siebenbürgen besonders auf die Pferde abgesehen und begann, Requirierungen zu machen. Wie so eine illegale Requirierung in Heldsdorf vereitelt werden konnte, beschreibt Pfarrer Dr. Wilhelm Wagner in seinen Erinnerungen: „Als Vorsitzender des Ortsausschusses

wusste ich von den Anordnungen betreffend das Verhalten der Bevölkerung, die der gegründete rumänische Komitats-Volksrat herausgegeben hatte. Mit Berufung auf diese Anordnung erschienen am Abend des Neujahrstages 1919 Obernotär Copony und Lehrer Karl Arz bei uns und ersuchten mich um meinen Rat und meine Mithilfe, da in der Gemeinde von rumänischen Offizieren eine rechtswidrige Pferderequirierung begonnen habe. Ich entschloss mich, obwohl es mein erster Ausgang war, mit den Herren mitzugehen und gab dem auf mich wartenden Trompeter den Befehl, die Bürgerwehr zu alarmieren. Dass die Bürgerwehr ihre Waffen abgeliefert hatte, war mir bekannt. Am Anfang der Mühlgasse trat ich auf die beiden Offiziere zu und ersuchte sie, die rechtswidrige Requirierung einzustellen und am nächsten Tage im Beisein der Behörde vorzunehmen. Der eine Offizier hielt mir seine Pistole entgegen und der zweite, der die mir bekannte Uniform trug und Deutsch konnte, bezweifelte mein Recht mich in diese Sache einzumischen. Ich wies auf die erhaltenen Verordnungen des Komitatsvolksrates hin und erklärte, ich hätte nur die Absicht in der Gemeinde den Frieden zu erhalten und jeden Zusammenstoß zu vermeiden. Auf die weitere Drohung mit der Pistole hinweisend, ich sei waffenlos und nur vor einigen Wochen dem Tode entgangen, er könne schießen, aber dann würden sie nur als Tokana von hier wegkommen. Während wir verhandelten und der eine Offizier mir die Pistole vor die Brust hielt, war nämlich die Bürgerwehr angetreten, hatte die Saaltüren im Rathaus erbrochen und sich die Waffen herausgeholt. Dann stürmten diese Jungmänner, lauter Krieg gewohnte Soldaten, mit Hurra der Mühlgasse zu. Der Offizier ließ die Pistole sinken, ich versicherte, dass ihnen nichts geschehe und ging den Stürmenden mit ausgebreiteten Armen entgegen

und hielt sie auf. Die beiden Offiziere bestiegen die bereitstehende Kutsche, an der ein einzelnes Pferd, das sie gegen ein schwaches Pferd eingetauscht hatten, angebunden war, und verließen unter dem Gelächter der Bürgerwehr das Dorf. Das Gelächter steigerte sich noch, als nach ein paar Minuten das eingetauschte Pferd herantrabte und im gewohnten Haustor verschwand. Ich war froh, dass mir die Beruhigung der durch den langentbehrten Neujahrstrunk (es war nach Sylvester) erregten Jungmannschaft gelungen war. Das umgetauschte Pferd blieb in dem Stall, wohin das entführte zurückkam.“

Mit der Verwaltung der angeschlossenen Gebiete sollte zunächst ein „Leitender Regierungsrat“ (Consiliu Dirigent) mit Sitz in Hermannstadt beauftragt werden. Die Mitglieder dieses Regierungsrates wurden bald nach Bukarest als Minister beordert und so erfolgte die Verwaltung von hier mit dem Ziel, nach französischem Vorbild einen einheitlichen, zentralistischen Nationalstaat zu schaffen. Das Verständnis für Minderheitenfragen war bei den in Bukarest dominierenden Politikern kaum existent.

Am 12. Februar 1919 legte der Bürgermeister von Kronstadt Dr. Karl Ernst Schnell zusammen mit dem Magistrat vor dem Präfekten Dr. G. Baiulescu den Eid der Treue zu König Ferdinand und auf die rumänische Verfassung ab. Danach legten die übrigen städtischen Beamten vor ihm den Eid ab. Die ungarischen Beamten verweigerten den Eid und schieden dadurch als Beamte aus. Über seine ersten Amtshandlungen berichtet Dr. Schnell:

„Ich hatte dafür gesorgt, dass alle Straßen- und Platzbezeichnungen, die nun nicht mehr bestehen konnten, sofort verschwanden, so auf dem Franz-Joseph- und Falkenhaynplatz, auf dem Rudolfsring und in der Tanarkystraße und durch die alten Namen ersetzt wurden. Eine

der wichtigsten Aufgaben der neuen Staatsbeamten, die aus Rumänien in die besetzten Gebiete entsendet wurden, und vielfach auch der rumänischen Offiziere bestand darin, dass raschestens alle alten historischen Straßennamen beseitigt und durch neue rumänische Straßennamen ersetzt würden. Eines Tages wurde ich zum Präfekten gerufen, wo sich eine große Gesellschaft von Staatsbeamten und Offizieren beisammen fand, die mit mir über die Umbenennung der Straßen und Plätze zu verhandeln begannen. In einer halben Stunde stellten sie ein Verzeichnis von etwa 40 neuen Namen fest. Nach Staatsmännern, Politikern, Künstlern, erfolgreichen Armeeführern, Männer der Wissenschaft, selbstverständlich aber vor allem nach den Mitgliedern des Herrscherhauses sollten die Straßen und Plätze benannt werden. Auf meine Bemerkung, dass ich Namen aus der Vergangenheit der bodenständigen sächsischen Bevölkerung vermisste, wurde mit größter Bereitwilligkeit sofort Raum geschaffen für Honterus, Stephan Ludwig Roth, Brukenthal usw. Ich erklärte schließlich, dass ich das vorliegende Verzeichnis als einen Vorschlag der Herrn an mich nehmen wolle endgültige Entscheidung aber liege doch wohl bei den Vertretern der Bürgerschaft. Auch müsse ich das Gutachten einiger rumänischer und sächsischer Historiker einholen. Die Herren waren zwar nicht meiner Meinung, mussten sich aber schließlich drein fügen. Es ist mir auf diesem und ähnlichem Wege gelungen, die Umbenennung der Straßen, solange ich Bürgermeister war, also bis zum Jahre 1926 hintanzuhalten. Mit Gewalt und gegen meinen Willen wollte man die Frage doch nicht lösen. So blieb es denn vorläufig bei den vom Magistrat freiwillig durchgeführten Neubenennungen: König Ferdinand-Ring, Prinz Karl-Straße, Königin Maria-Promenade und Einheitsplatz.“

Aufgrund seiner über zehnjährigen Dienstzeit erfreute sich Bürgermeister Dr. Schnell eines hohen Ansehens bei den entsendeten Staatsbeamten, während im Altreich die Bürgermeister oft schon nach wenigen Monaten wieder „entfernt“ wurden. Dadurch wurde auch über seine geringen Kenntnisse der rumänischen Sprache hinweggesehen, insbesondere da sämtliche Mitglieder des Herrscherhauses die freundliche Aufmerksamkeit hatten, sich mit Schnell allemal der deutschen Sprache zu bedienen. Nur bei großen offiziellen Gelegenheiten hielt er seine Ansprachen in der Staatssprache, so bei der Einweihung des Bartholomäer Heldenfriedhofes, an der der König, die Königin und der Kronprinz mit großem Gefolge teilnahmen, oder bei der festlichen Tafel anlässlich der ersten Sitzung des Ministerrats, die auf dem angeschlossenen Gebiet in Kronstadt abgehalten wurde.

Nach der Vereinigung mit Siebenbürgen hatte Rumänien ein weiteres Problem administrativen Charakters: Auf dem nun erweiterten Gebiet gab es zwei verschiedene Zeitrechnungen. Im Altreich, d.h. in den Provinzen Walachei, Moldau, Dobrudscha und auch in Bessarabien, war noch der alte Julianische Kalender in Anwendung, während in Siebenbürgen schon seit 1590 die neue Zeitrechnung, der Gregorianische Kalender, galt. Per Gesetz wurde der 1. April 1919 zum 14. April 1919 erklärt und somit die neue Zeitrechnung auch im Altreich eingeführt. Die rumänische orthodoxe Kirche hat dieses Gesetz lange nicht anerkannt, die russische nutzt auch heute noch die alte Zeitrechnung.

Durch die großen Gebietsverluste (Ungarn hatte zwei Drittel seines vormaligen Gebietes verloren) trat die Regierung in Budapest am 20. März 1919 zurück. Eine Räterepublik nach sowjetischem Muster

unter der Führung des Kommunisten Béla Kun ergriff die Macht, obwohl er in dieser Regierung nur die Funktion eines Kommissars für Äußeres hatte. Diese Regierung war in der Bevölkerung vorerst beliebt, da sie versprochen hatte, die verlorenen Gebiete auch mit Waffengewalt zurückzuerobern. Die größten Gebietsverluste verzeichnete Ungarn im Osten an Rumänien, im Norden an die Tschechoslowakei und im Süden an den sich formierenden Staat Jugoslawien. Ungarische Truppen drangen in die Slowakei ein und eroberten die Karpato-Ukraine zurück. Béla Kun hatte gedroht, auch Siebenbürgen zurückzuerobern. Rumänien machte mobil, und so kam es im April 1919 zum rumänisch-ungarischen Krieg. Die Jahrgänge 1891-1900 wurden erneut mobilisiert und zwei siebenbürgische Divisionen aufgestellt, bei denen über die Hälfte der Offiziere Sachsen waren. Aus Mangel an Alternativen wurden sogar die bisherigen Uniformen und Waffen verwendet und anfangs auch die deutsche Kommandosprache, da diese keine andere kannten. Rumänische Truppen drangen im Mai 1919 bis an die Theiß vor, wobei auch die von der Entente vorgesehene Demarkationslinie überschritten wurde. An dieser Front setzte Rumänien nur Rumänen und Sachsen ein, keine Ungaren oder Szekler. Wie die Mobilisierung erfolgte, beschreibt Heinrich Zillich in *Wir Heldsdörfer*, Nr. 42 von Pfingsten 1980, S. 25:

„Ich gehöre den Jahrgängen an, die nach dem Anschluss vom 8. Januar 1919 im rumänischen Heer – noch ehe Siebenbürgen völkerrechtlich Rumänien übergeben wurde – gegen das kommunistische Regime Béla Kuns in Ungarn marschieren mussten, und ich traf, Begleitoffizier des Generals Panaitescu, als einer der ersten am 3. August 1919 in Budapest ein. Doch ehe wir uns im März 1919 willig zeigten mitzumarschieren, erklärten wir – ich

selber war in Kronstadt der Jüngste der dazu gewählten Abordnung – dem rumänischen Kommando, wir wollten der Einberufung zwar folgen und kämpfen, Rumänien aber keinen Treueeid leisten, denn völkerrechtlich sei es noch nicht unser Staat. In knapp einer Stunde ließen wir uns von den herbeieilenden sächsischen Politikern, die uns anflehten, keine „Geschichten zu machen“ und „an unser Volk zu denken“, umstimmen und schworen dem „Vaterland“, das das unsere noch gar nicht war. Und für dieses „Vaterland“ fielen dann manche Kameraden. [...] Kein Sachse oder Banater Schwabe, Bukowina- oder Bessarabien-, Sathmar- und Dobrudscha-Deutscher empfand 1919 Rumänien als Vaterland. Allein die geschichtliche Lage nötigte zum Anschluss. Man verachtete das nicht als Zweckmäßigkeitspolitik, denn, wie erwähnt, zahlten sofort wir Jungen die Zeche dafür, indem wir mit Blut, Schweiß und einem Jahr Kriegsdienst halfen, Rumäniens Vergrößerung zu festigen. Und schließlich: gute Politik ist stets Zweckmäßigkeitspolitik, selbst wenn der ersehnte Zweck durch Gewalt anderer unerreicht bleibt.“

Notgedrungen hatte somit Rumänien mindestens eine Forderung von Mediasch erfüllt: die Eingliederung der sächsischen Offiziere in die rumänische Armee. Rumänien drohte aber ein Zweifrontenkrieg, weil Russland das anxierte Bessarabien zurückerobern wollte. Wegen des Bürgerkriegs in Russland kam es jedoch nicht dazu, und so konnte Rumänien von hier Truppen abziehen und an der ungarischen Front einsetzen. Die Theiß wurde überschritten und Anfang August marschierte das rumänische Heer in Budapest ein. Für die Verwaltung der Gebiete westlich der Theiß wurde der aus Tohan stammende General Traian Moşoiu ernannt. Sein Denkmal steht im Park vor dem Aufgang zur Törzburg. Die kommunistische Regierung wurde ge-

stürzt, Béla Kun floh in die Sowjetunion, wo er aber 1938 den Säuberungen Stalins zum Opfer fiel. Eine rechtsgerichtete Regierung unter Admiral Miklos Horthy wurde eingesetzt. Horthy hatte sich selbst den Titel „Reichsverweser“ zugelegt und es begann eine radikale Verfolgung der Kommunisten.

Der rumänisch-ungarische Krieg wurde in der kommunistischen Zeit, insbesondere in der Ära Ceausescu, totgeschwiegen. Es passte nicht in die kommunistische Ideologie, dass das inzwischen kommunistische Rumänien ein anderes kommunistisches Regime niedergeschlagen und durch ein rechtsgerichtetes ersetzt hatte. Auch heute findet der Krieg kaum Erwähnung, da er die Beziehungen Rumäniens zu Ungarn belastet.

Nach dem Friedensvertrag von Trianon vom 4. Juni 1920 zog sich die rumänische Armee bis an die vertraglich festgelegten Grenzen zurück. Die radikale Magyarisierungspolitik, die in Ungarn seit dem Ausgleich von 1867 betrieben worden war, führte dazu, dass die Völker in den abgetretenen Gebieten nun nichts mehr von Ungarn wissen wollten, selbst wenn hier eine starke ungarische Minderheit lebte. Rumänien hatte sein Gebiet nach dem Ersten Weltkrieg um zwei Drittel erweitert, die Bevölkerung war von 7,2 auf 18 Millionen angewachsen, davon waren aber 30% Minderheiten. Das vormalige kompakte Siedlungsgebiet des Banats wurde nun auf drei Staaten aufgeteilt.

Die im Besitz Kronstadts befindliche Törzburg wurde dem ungarischen König Karl IV. geschenkt. Die Schenkung blieb aber ein unvollkommener Rechtsakt, denn der König hatte die Übernahme der Burg bis nach den Krieg verschoben. Nach der Abdankung des Königs wurde sie von der Republik Ungarn beschlagnahmt. Die Verhältnisse hatten sich jedoch verändert: Die Burg lag in Rumänien, den ungarischen König gab

es nicht mehr, aber im Grundbuch war sie noch immer im Besitz von Kronstadt. Von verschiedenen Würdenträgern des Hofes, von hohen Offizieren einschließlich von Marschall Averescu wurde bei einem Besuch in Kronstadt dem Stadtrat immer wieder zugetragen, dass die Königin Maria ganz besonderes Interesse an der Törzburg geäußert habe. Am 1. Dezember 1920 beschloss der Magistrat, die Törzburg der Königin Maria als Geschenk der Stadt Kronstadt anzubieten. In einem Prunksaal des Schlosses Cotroceni in Bukarest überreichte eine Abordnung der Stadt Kronstadt die Schenkungsurkunde an Königin Maria in Gegenwart des Königs Ferdinand. Die Königin nahm die Schenkung an und hielt sich oft und gerne in der Törzburg auf. Heute befindet sich die Törzburg (Castelul Bran) im Besitz der Nachkommen (Erben) der Königin Maria und ist wegen der Dracula-Legende das touristisch meistbesuchte Ziel Rumäniens.

Nachdem der Anschluss Siebenbürgens an Rumänien abgesichert war, begann die Regierung in Bukarest mit den bekannten einschneidenden wirtschaftlichen Maßnahmen. Die ungünstige Kroneneinwechslung in Lei und die nichteingelösten Kriegsanleihen führten von dem Geldüberfluss während des Krieges in eine finanzielle Notlage. Von der Agrarreform (1921) waren die Bauern des Burzenlandes weniger betroffen, da kaum einer über 50 Hektar besaß und auch der Gemeinschaftsbesitz der evangelischen Kirchengemeinden hier nicht so groß war. Auf Teilen des enteigneten Kirchengrundes wurden in den Gemeinden Hofstellen (Bauplätze) ausgewiesen und an die Veteranen des 1. Weltkrieges vergeben. In den Genuss dieser kamen sowohl Rumänen als auch Sachsen, hatten sie doch während des Krieges in der gleichen Armee gedient. Für die Bauern des Burzenlandes begann der Produkten-



Tauschhandel mit den „Regatlern“ (so wurden die Bewohner des Altreichs in Siebenbürgen benannt), der bis nach dem 2. Weltkrieg anhielt. Getreide wurde gegen Kartoffeln je nach Ernteergebnis im Verhältnis 1:1, 2:1 oder 1:2 getauscht. Die „Regatler“ bevorzugten Kartoffeln mit roter Schale, die aber im Burzenland nur als Viehfutter angebaut wurden. Folglich baute man rote Kartoffeln extra für diesen Tauschhandel an. Ein anderes Phänomen hatte in dieser Zeit den Ursprung: Händler aus dem Erdölgebiet Cămpina fuhren durch die Straßen und boten Wagenschmiere an.

Wenn die Rechte der Minderheiten auch missachtet wurden, ging es wirtschaftlich dennoch aufwärts. Großrumänien war bestrebt, die gesamte Rüstungsindustrie ins Zentrum des Landes zu verlagern. So entstanden die Flugzeugwerke IAR in Kronstadt, Malaxa Tohan, Chemie Fogarasch u.a. Auch die sächsischen Unternehmungen erstarkten, wenn sie auch durch das Gesetz des „Numerus Valachus“, d.h. ein bestimmter Prozentsatz der Mitarbeiter mussten Rumänen sein, drangsaliert wurden. Diese Vorgabe wurde aber nicht streng eingehalten. Die

während des österreichisch-rumänischen Zollkrieges nach Rumänien (südlich der Karpaten) verlagerten sächsischen Unternehmungen konnten ebenfalls expandieren, da sie insbesondere vom Königshaus unterstützt wurden. Nur die Elektrifizierung Kronstadts wurde durch bürokratische Hürden seitens der rumänischen Beamten immer wieder verhindert, was schließlich zum Rücktritt des Bürgermeisters Dr. Karl Ernst Schnell führte. Erst 20 Jahre später wurden die Karlsburger Beschlüsse, zumindest „auf kulturellem Gebiet“, von Marschall Antonescu umgesetzt. Es geschah aber unter ganz anderen Bedingungen und leitete schließlich unser Schicksal ein, das in den darauf folgenden Jahren von Krieg und Unterdrückung gezeichnet war.

*Karl-Heinz Brenndorfer*

#### **Quellen:**

Dr. Karl Ernst Schnell: Aus meinem Leben – Erinnerungen aus alter und neuer Zeit; Verlag der Markusdruckerei Kronstadt, 1934

Dr. Wilhelm Wagner: Erinnerungen  
*Wikipedia*, die Internet-Enzyklopädie

## **Ortwin Reinhold Kreisel**

### **Zu leben ist Glück**

Mensch zu sein, heißt zähes Ringen  
um die große Gunst zu leben,  
sich zu freu`n vor allen Dingen,  
an der guten Kunst zu geben...

Größte Kunst, das ist es eben,  
zu erschaffen eine Welt...  
In der alle Eins erstreben:  
Dass Diese ewig hält...

## **Schicksal**

Das Schicksal dreht sich hier im Kreise  
und alle drehen wir uns mit,  
jeder tanzt auf seine Weise  
bald zu zweit, vielleicht zu dritt.

Unser Schicksal ist die Erde...  
Sie wird „Blauer Planet“ benannt...  
Wenn der „HERR“ spricht „GUTES  
WERDE“  
hat ER damit Sich selbst genannt...

# Geschichtən, dei dət Liəwən schriw!

## Dər Ähnenpäss

Nāu dēm 23. Äugust 1944 fung öch a Brönnjdräf, äis Önjst vön dər Rondjoschgård, dət gröiB Äfrēmən vön dər brēmər Vərgöngənheut stätt. Älləs wāt un dēs brēm Zētj ərannərt äwər mat əm Häckəkröz zə dən hāt, wuerd am Bäckäiwən vərbrötj, dərändər wäuren Beldər, Bøjər, Fāhnən öch vərscheudən Schraftən. Esöi wāur ət öch zäis an dər Nāujgāus. Mənj GröiBvuətər duchseckt dət gäinz Häis ənd älləs wāt vərdaçhtij wāur, möiBt əch an dən Bäckäiwən schmeußən. Äls mər dər GröiBvuətər dən Ähnenpäss vön mənjam Hānspāt gāuw, dōi äig ən Häckəkröz äf dər brēmən Kāppart hāt, plackt əch də Kāppart əruəf, brotj sə and

Fir ənd vərstäppt dən Ähnenpäss höndjər dāut gröiB Beld mat dər Rədjəran äf dəm Färd, dāut an dər Wäntjerkuchəl hung. Əch hun dən Ähnenpäss annəgəstäppt, bas dāt hōi äf dər andərschter Kānt vöm Rumən låug. Hei wāur ə säçhər bas 1952, äls mər evakuoirt wardə säilən. Däi hun əch dən Ähnenpäss əräis gənun ənd taschən mənjj SchöiBbøjər gədāun. Spoətər nāu hun əch ən an də Schublädkäustən taschən də Fāmöilipāpeurər versorjt ənd hun ən nāu asər Hāifzət an də Kirçhəgāuß matgənun ənd ändjən dervun gədreumt, eust un der Jugoslāwəschər Ädriä Urläiw zə māuchən ənd a Laibäch nāu dən Ähnən Gliebe zə forschən.

## Dər Kallər an dər Schirr

An asər Schirr wāur am länkən Vöirlək ə gröiB betonöirt Kallər, an dam am Wäntjər Iərdoəpəl öch Futterroipən, öch beə gröiBər Kāldjən get gəluegert wuərdən. Də betonöirt Wäind kannt əm mat Kukuruzgärwən get zestallən, dāt əm netj såuch, dāt dāu ast wāur. Nāu dəm Ambrach vöm 23. Äugust 1944 hu mir diən Kallər als Vərsteck bənātzət. Dāu ständj ə nāuj Bizikəl dāut də Bethigöd zäiB bruəçht hāt, am dāt ət netj requiroirt wəd. Soeck mat Kāirən och Giəscht wäuren dāu versorjt, dāt əm am Fäll dəs Fälləs ast äf dər hōijən Kānt hāt. Am spoətən Harwəst hāddə mər ən äult Seə, dei beə əm Inwāntār äls draçhtij ungegigən wāur, am dāt sə netj äig requiroirt wet, uəwgədəun, dət Fleusch vərārbət äls Wuscht öch agəbrāudən an Schmāulz agəlueçht, dət Bäufleusch för Schmāulz zəlāssən öch

älləs am Roipəkallər versorjt. Dər Kallər wuerd mat Kukuruzgärwən vərdoæckt öch äll Spurən vöm Uəfdən bəsətijt.

Um nəstən Dāug kaimən veir Mannər vön dər Rondjoschgård mat anirən röidən Ärmbändərn ənd säudən, dāt sə ərfuəgən hun, dāt mər goəstrən ə Schpənjj uəwgədəun hun, mər säulən dət Fleusch əräiBfräckjən. Dər GröiBvuətər säut glēch, wōi deut nəə an dəsəm wuərmən Waddər ə Schpənjj uəf? Ə säul netj lejən, sə wassən dāut gənā ənd wardən ət sockjən. Nāu sockt ət, säut dər GröiBvuətər.

Sə gänjən strācks äf də Schirr ze, såuchən sichən ənd fungən un, də Kukuruzgärwən əwoəçh zə dən. Glēch hāddə sə də Dirr əntdoæckt end bəschimpftən dən GröiBvuətər äls „Mincinos“ (Lijnər). Dōi hāt ət mat dər Öinst zə de bəkunn ənd säut niçhən möi Wäirt. Dei Mannər näih-

men alles mat, dæt öischt dåut schër nåuj Bizikäl, nåu nôch ålläs wåt zëm Ôæssøn wåur, Bråutwuscht, Kõchwuscht, Presswuscht öch dæn Räst vöm Fleusch. Dæt zällässan Fatt an der Schmåulzbiss leissæ sæ ståun, well sæ mat døm Fatt nast ufeøjæ kandæn. Sæ wastæn, Gott sauj Dõnk netj, dåt dåu äig Fleusch dran wåur.

Schimpfænd öch get bəpäckct, värleissæ sæ dæn Hõf ænd mir wåuræ frõih, dåt mæ dæt Problem æsöi agæschäiræn iwærstäindæn håddæn. Wõi æs vërråudæn huæt, hun

mæ netj ærfuæhræn, ænd kannæn æs öch netj väirstallæn, dåt æt æn Nåubær äis dær Nåujgåus wåur.

Well èçh æsöfält vöm Fatt öch Schmåulz ærzåult hun, fällt mæ foljændæt an: Mënj Gröißøn huet æ Liæwæ lóng nör mat Schmåulz gækocht. Wei sæ dæt öischt Ôæssøn mat Eul kochæn moißt, såut sæ keæ mēj: Mè Gang, wåt wardæn as Nåubær dinkæn, wö sæ reçhæn, dåt èçh mat Eul gækocht hun?

*Otto F. Gliebe*



# Führungswechsel in der HOG-Regionalgruppe Burzenland

## Einsatz für Kulturerbe und Gemeinschaft wird auf hohem Niveau fortgesetzt

Die Regionalgruppe Burzenland des Verbands der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften hat bei ihrer 36. Arbeitstagung vom 29.-31. März in Craillsheim einen Führungswechsel vollzogen. Manfred Binder (Petersberg) ist neuer Leiter der Regionalgruppe, stellvertretende Regionalgruppenleiterin ist Doris Martini (Wolkendorf) und ebenfalls neu ist die Schriftführerin Hannelore Wagner (Kronstadt). Wiedergewählt wurde Kassenwart Klaus Foof (Nußbach). Für die hervorragende langjährige Arbeit dankte Foof den scheidenden Vorstandsmitgliedern Karl-Heinz Brenndörfer, Udo Buhn und Rosemarie Chrestels mit einem kleinen Präsent. Mit den Ehrengästen Caroline Fernolend, Vorsitzende des Kronstädter Kreisforums, Peter Simon vom Kronstädter Kirchenbezirk und Ilse Welther, Vorsitzende des HOG-Verbands, wurde vereinbart, die gute Zusammenarbeit zu vertiefen. Mit 47 Teilnehmern war die Tagung eine der am besten besuchten der letzten Jahre.

Udo Buhn (Zeiden), stellvertretender Regionalgruppenleiter, präsentierte einen Rückblick auf 35 Jahre HOG-Regionalgruppe Burzenland aufgrund der Protokollhefte, die seit 1984 geführt werden. Die drei scheidenden Vorstandsmitglieder haben die Regionalgruppe in zwölf arbeitsreichen Jahren durch viele gemein-

same Projekte und Veranstaltungen geprägt. So wurden die Burzenländer Wappen registriert, die Wirtschaftsgeschichte und Trachten des Burzenlandes erforscht, eine Chronik der Blaskapellen herausgegeben. Als besondere Veranstaltungen erwähnte Regionalgruppenleiter Karl-Heinz Brenndörfer (Heldsdorf) die Mitgestaltung des Heimattags in Dinkelsbühl und des Sachsentreffens in Kronstadt im Burzenländer Jubiläumsjahr 2011, sechs Jahre später nahmen die Burzenländer am Sachsentreffen in Hermannstadt und am Oktoberfestumzug in München teil. Auch die jährlichen Errungenschaften seien erwähnt: der Heimatkalender, die musterhaften Protokolle der Schriftführerin Rosemarie Chrestels (Neustadt) und die Teilnahme am Trachtenumzug des Heimattages in Dinkelsbühl. „Eine besondere Herzenssache war für uns der Aufbau der guten Beziehungen zu unseren in der alten Heimat Lebenden, insbesondere zum Kreisforum Kronstadt“, erklärte Brenndörfer.

Auf die Burzenländer Kalender ging Udo Buhn in einer separaten PowerPoint-Präsentation ein. Von 1993 bis 2019 wurde jährlich ein Heimatkalender mit Motiven aus den 16 Burzenländer Ortschaften herausgebracht. Wegen des abnehmenden Interesses und des hohen Aufwands bei der Erstellung der Kalender wird die

Reihe nun eingestellt. Klaus Foof regte an, den Landsleuten künftig den evangelischen Wandkalender durch eine Sammelbestellung bei der Landeskirche in Hermannstadt zukommen zu lassen.

Horst Müller (Kronstadt), stellvertretender Vorsitzender des HOG-Verbands, hielt einen Vortrag und Workshop über bewegliche Kulturgüter, wobei er auf den Stand der Erfassung und das weitere Vorgehen einging. Die Kulturgüter sind gefährdet aufgrund von Desinteresse der Erbgeneration, unsachgemäßes Aufbewahren, Diebstahl u.a. Gründen. Deshalb regte Horst Müller an, nicht nur die mobilen Kulturgüter der Kirchengemeinden,

sondern auch die wichtigsten, beweglichen Kulturgüter der jeweiligen Gemeinde wie Trachten, Objekte, Bücher, die sich in privatem oder HOG-Besitz befinden, gezielt zu erfassen und zu erhalten.

Wie Peter Simon vom Bezirkskonsistorium in Kronstadt erklärte, werden die Güter der evangelischen Kirchengemeinden im Burzenland sachgemäß und professionell aufbewahrt. Er regte an, dass die Landsleute in Deutschland das Angebot der Heimatkirche wahrnehmen und Voll- oder Zweitmitglied ihrer Kirchengemeinden werden, um diese zu stärken. Ein sehr positives Beispiel, wie Kulturgüter erhalten und präsentiert



Alter und neuer Vorstand der HOG-Regionalgruppe Burzenland mit Ehrengästen, jeweils von links nach rechts, vordere Reihe: Klaus Foof, Caroline Fernolend, Hannelore Wagner, Ilse Welther, Manfred Binder und Karl-Heinz Brenndörfer; hinten: Rosemarie Chrestels, Udo Buhn, Doris Martini und Peter Simon. Foto: Petra Reiner

werden, ist das Zeidner Heimatmuseum. Dessen Initiator Udo Buhn versprach, sich auch bei der Erfassung der beweglichen Kulturgüter der anderen Gemeinden einzubringen.

Rainer Lehni (Zeiden), stellvertretender Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, bot eine Übersicht der landsmannschaftlichen Initiativen zum Thema Fremdrenten und berichtete über die aktuellen Initiativen für mehr Rentengerechtigkeit für Aussiedler.

„Wir sind dankbar, dass das Forum in Ihnen so einen zuverlässigen Freund hat“, sagte Caroline Fernolend, seit einem Jahr Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen im Kreis Kronstadt, das 450 Vollmitglieder zählt. Seit letztem Jahr ist sie auch Präsidentin des Mihai Eminescu Trusts. Sie regte an, dass jede HOG einen Verantwortlichen für Gemeinschaftsentwicklung festlegt, der sich für das kulturelle und soziale Miteinander in den Heimatgemeinden einsetzt. Das Forum wolle sich dabei als Impulsgeber und Vermittler einbringen. Fernolend lud junge Leute aus Deutschland ein, Praktika und andere Angebote im Kreis Kronstadt wahrzunehmen. Die HOG-Regionalgruppe beschloss, den Burzenländer Fasching vom 22. Februar 2020 in Neustadt zu unterstützen. Als Gäste sind nicht nur die Sachsen aus allen Burzenländer Gemeinden, sondern auch aus Deutschland eingeladen.

Klaus Foof las den Bericht von Bischof Georg Daniel Teutsch über seine Generalkirchenvisitation vor, die ihn vor genau 140 Jahren in die Gemeinden des Burzenlandes geführt hatte. Wie das Burzenland den Anschluss von 1919 erlebt hat, schilderte Karl-Heinz Brenndörfer anhand von Zeitdokumenten und den Erinnerungen des letzten sächsischen Bürgermeisters von Kronstadt, Dr. Karl Ernst Schnell (1911-1926). Brenndörfer berichtete zudem über die Friedhofs-

pflüge in Heldsdorf: Während die Gräber auf der Südseite wie bisher gepflegt werden, wurden jene im nördlichen Bereich eingeebnet. Zwei Gruften stellt die Kirchengemeinde Heldsdorf für Urnen aus Deutschland zur Verfügung.

Die Tagung war sehr gelungen auch durch die einstimmige Wahl eines neuen Vorstandes unter der Wahlleitung von Ilse Welther, die die Burzenländer als Vorbild für andere Heimatortsgemeinschaften bezeichnete. Kassenprüfer sind Harald Zelgy (Nußbach) und Kurt Wellmann (Rosenau).

Der neue Regionalgruppenleiter Manfred Binder erklärte: „Es ist mir eine Herzensangelegenheit, dass wir noch stärker zusammenwachsen und gemeinsam neue Wege dafür finden.“ Der 59-jährige Elektroniker ist seit 2008 Nachbarvater der HOG Petersberg und seit 2015 Vorsitzender der Kreisgruppe Ingolstadt des Verbands, davor war er in bayerischen Vereinen in Oberstimm aktiv. Seine Stellvertreterin Doris Martini, geb. Hermannstädter, 50 Jahre alt, war von 1992 bis 2001 Jugendvertreterin der HOG Wolkendorf, seit 2013 ist sie deren stellvertretende Vorsitzende.

Der alte Vorstand wird sich mit seinem Erfahrungsschatz nahtlos in die künftige Arbeit einbringen, wie Karl-Heinz Brenndörfer und Udo Buhn erklärten. Bei der nächsten Tagung, die vom 24.-26. April 2020 wieder in Crailsheim-Westgartshausen stattfinden wird, wird Karl-Heinz Brenndörfer ein Baumstriezel-Seminar anbieten. Rosemarie Chrestels, seit 1999 Schriftführerin der Regionalgruppe, wird ihr neues Buch über die Trachten des Burzenlandes präsentieren. Sie bat dafür um weitere Beiträge und Fotos vor allem von der Werktagstracht.

*Siegbert Bruss*

*(Siebenbürgische Zeitung  
Folge 7 vom 25. April 2019, Seite 4)*

## Brenndorfer Regionaltreffen in München

Zu einem Regionaltreffen lädt Annerose Kloos alle Brenndorfer aus Bayern, Österreich und allen anderen Regionen für Samstag, den **12. Oktober 2019**, ab 12.00 Uhr, in die Gaststätte des Hauses des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, in München ein. Mittag- und Abendessen, Kuchen und Getränke können bei Annerose bestellt werden. Vor Ort bitten wir um eine Spende zur Kostendeckung. In dieser Spende sind der Baumstriezel und Kaffee (am Nachmittag) inbegriffen. Bis Ende Juni 2019 werden wir erfahren, ob unsere Brenndorfer Blaskapelle unter der Leitung von Holger Darabas das Treffen mitgestalten wird oder ob anderweitig für Tanzmusik gesorgt wird. Mehr dazu in der *Siebenbürgischen Zeitung* vom 25.

Juli 2019 und auf unserer Internetseite unter [www.brenndorf.de](http://www.brenndorf.de).

Wir bitten um Anmeldung bis zum **30. September 2019** bei Annerose Kloos, Am Haselnußstrauch 24, 80935 München, Telefon: (089) 96 19 82 94 (mit Anrufbeantworter), E-Mail: [annekloos@web.de](mailto:annekloos@web.de). Das Haus des Deutschen Ostens ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und liegt nahe an der S-Bahn-Haltestelle „Rosenheimer Platz“ (Ausgang Motorama). Etwas schwieriger ist es für Autofahrer. Sie können zum Beispiel in der Hochstraße (die parallel zum Lilienberg verläuft) oder in der Parkgarage des Kulturzentrums „Gasteig“ parken. Günstig übernachten kann man im Motel One oder anderen Hotels in der Hochstraße.

## Freizeitwochenende im Altmühltal

Vom **30. August bis 1. September 2019** laden wir alle Brenndorfer mit ihren Freunden zum neunten Freizeitwochenende in das Altmühltal ein.

Den Zeltplatz Hammermühle in 91804 Altendorf kennen wir schon seit zwei Jahren, er liegt unmittelbar an der Altmühl und bietet einen herrlichen Blick auf die Landschaft des Naturparks Altmühltal (mehr dazu im Internet unter [www.zeltplatz-hammermuehle.de](http://www.zeltplatz-hammermuehle.de)). Es stehen uns vielseitige Möglichkeiten für ein gemütliches Beisammensein offen.

Wir wollen wieder zelten, grillen, eine Kanu- oder Kajaktour unternehmen, Rad fahren oder Sehenswürdigkeiten erkunden. Die Paddelstrecke ist die Gleiche wie 2017. Wer nicht campen möchte, kann ein Fremdenzimmer in der Nähe buchen.

Um das Freizeitwochenende planen zu können, meldet euch bitte bis 1. August bei mir, Telefon: (01 51) 65 12 20 93, oder Gert Mechel, Telefon: (0 84 32) 26 36 66, E-Mail: [jugend@brenndorf.de](mailto:jugend@brenndorf.de). Bei anhaltendem Regen fällt die Veranstaltung aus.

*Norbert Thiess*

## Honterusfest in Pfaffenhofen

Heuer feiern wir 175 Jahre seit dem ersten Honterusfest in Kronstadt, das im Dezember 1844 stattfinden sollte, aber auf das Ende des Schuljahres 1844/45 verschoben wurde. In Deutschland findet das Fest seit 1959 statt. Das sind auch stolze 60 Jahre! Grund genug, wieder dabei

zu sein. 2019 findet das Honterusfest am **7. Juli** von 10.00-17.00 Uhr wie gewohnt auf der Festwiese am Waldspielplatz in Pfaffenhofen an der Ilm statt. Die Festrede ist für 11.00 Uhr angesetzt. Ab 12.00 Uhr gibt es Schmankerl für das leibliche Wohl!

Die Jugendtanzgruppe München er-



freut mit ihren beschwingten Tänden. Für die herzhafteste Verpflegung sorgt eine neue Grillmannschaft.

**Adressangabe für Navigation:** Zum Waldspielplatz, 85276 Hettenshausen (Ortsteil Reisgang); alternativ möglich: Waldspielplatz 1, 86276 Reisgang (süd-

licher Ortsteil von Pfaffenhofen a. d. Ilm). Bahnreisende können bis Bahnhof Pfaffenhofen fahren. Abholung bitte individuell organisieren. Weitere Informationen auf der Homepage [www.honterusfest.de](http://www.honterusfest.de). Das Organisationsteam freut sich auf viele Besucherinnen und Besucher!

## Von Brenndorf bis Slava Cercheza Porträts ethnischer Minderheiten in Rumänien

„Was ist besser geeignet, Aufmerksamkeit auf das Thema ethnische Minderheiten zu lenken, als visuelle Kunst?“ kontert Carla Schoppel auf die Frage, wie die Idee zu dieser Ausstellung entstand. Die 15 Bilder an den Wänden der Elite Art Gallery in Bukarest, Galerie des Elite Art Clubs UNESCO, sind nur die „Schlusssteine“ des Projekts „Mosaik: Porträts der Verschiedenheit“. Es soll die Mehrheitsbevölkerung Rumäniens durch Kunst und Forschung neugierig machen auf Werte,

Traditionen und Kultur der ethnischen Minderheiten, um Vorurteile abzubauen und Diskriminierung vorzubeugen.

Die Besucher der Ausstellung studieren die Bilder an den Wänden: den schlohweißen, vollbärtigen Greis mit den wasserblauen Augen, die entrückt gen Himmel blicken, ein frommer Lipowaner. Das adrette ungarische Mädchen vor einer naiven Häuschen-Kirchen-Dorflandschaft. Die exotische Roma-Familie, ein Eindruck, der durch Palmen im Hintergrund



Manfred Copony mit Künstlerin Otilia Cadar (links) und Projektmanagerin Carla Schoppel. Foto: George Dumitriu

verstärkt wird. Die einfache Frau in der Kittelschürze, eine Aromunin aus Pipera – und schließlich den Siebenbürger Sachsen in würdevoller Tracht, langer Mantel, besticktes Hemd, Hut, schwarze Blumenkrawatte. Halt, den kennen wir doch: Es ist Manfred Copony aus Brenndorf! Fünf Tage lang hielten sich die Künstler Otilia Cadar, Theodor Grigoraș, Eduard Andrei Simion, Nadejda Lungu und Daniela Donțu-Hașcevoi mit Forscherin Carla Schoppel im Umfeld ihrer Gastgeber und Studienobjekte in Slava Cercheza (Tulcea), Pipera (Ilfov), Sintești (Ilfov), Ernei (Mureș) und Brenndorf (Kronstadt) auf.

„Otilia ist mit Wohnwagen und Familie angereist und hat auf meinem Hof gecampft“, erzählt Manfred Copony über die Malerin, die ihn porträtierte. Das Pfarrhaus, das er dort als sächsisch eingerichtetes Gästehaus betreibt und der Hof von über 1 600 Quadratmetern boten den Projektteilnehmern ausreichend Platz für ihre Aktivitäten. Auch das Dorf studierten die Künstler, filmten, fotografierten, sprachen mit den Bewohnern.

Warum ausgerechnet Brenndorf? Schon wegen der eigenen sächsischen Wurzeln, von denen sie wenig mitbekommen hat, gesteht Projektmanagerin Schoppel. Brenndorf hatte im August 650. Jubiläum seit der ersten urkundlichen Erwähnung gefeiert. Filmarbeiten fanden während der Zeremonie in der Kirche statt. Manfred Copony erzählt seine Geschichte als ausgewanderter, zurückgekehrter Brenndorfer ([www.youtube.com/watch?v=NH0NmTQh4dc](https://www.youtube.com/watch?v=NH0NmTQh4dc)). Der Mensch als Brücke zu dem eher abstrakten Thema Minderheiten – der Neugierigmacher auf mehr. „Es war eine schöne Erfahrung“, fasst Manfred Copony zusammen. „Als Sozialpädagoge freue ich mich immer, wenn Leute etwas von diesen Sachen sehen – und auch mitmachen.“

Die Begleitbroschüre des Projekts soll die geweckte Neugier stillen: Ausführ-

lich wird vom „Land der sieben Burgen“, von der Rolle der Kirche als Zentrum der sächsischen Gemeinschaft, von Richtigtag, Nachbarschaften und Bruderschaften berichtet. Auch von Brenndorf, das 1368 erstmals urkundlich erwähnt, aber schon im 13. Jahrhundert gegründet wurde. Heute leben dort noch rund 40 Siebenbürger Sachsen.

Nachdem der Pfarrer 1992 ausgewandert war, blieb das Pfarrhaus lange verwaist und drohte zu verfallen, erzählt Copony, der vor 16 Jahren aus Deutschland zurückkehrte. Man hatte ihn gefragt, ob er es nicht pachten wolle. So entstand die Idee, dort ein Gästehaus als „lebenssächsisches Museum“ einzurichten, wobei ihm nicht nur seine Sammelleidenschaft, sondern auch die langjährige Erfahrung im Gastgewerbe zugutekam. Im Hof hoppeln nun als Attraktion für Kinder Häschen durchs Gras, Gänse watscheln zwischen pittoresk ausgelegten Kürbissen herum. Letztere verweisen auf eine neue „Tradition“, die Copony in seinem Heimatdorf etabliert hat: Seit gut zehn Jahren veranstaltet er dort jeden Herbst das Martinsfest für Kinder.

„Die Roma wurden ausgewählt, weil sie ansonsten wenig Gelegenheit haben, sich vor positivem Hintergrund darzustellen. Die Lipowaner hingegen schienen mir sehr in sich geschlossen und geheimnisvoll zu sein“, begründete Schoppel die Wahl der übrigen Ethnien. Die Aromunen wählte sie, weil sie offiziell gar keine anerkannte Minderheit sind. Ernei wurde als größtes Dorf mit ungarischer Minderheit, die dort die Mehrheit stellt, zum Ziel. Die Ausstellung, die Anfang November 2018 in Bukarest gezeigt wurde, kann noch online auf <https://www.eliteart-gallery.com/mosaic-portrayal-of-diversity/> eingesehen werden.

*Nina May*

(gekürzt aus: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien*, 16. November 2018)

# Probenwochenende in Stuttgart

*Liebe Freunde der Brenndörfer Blasmusik!*

Am 16. März 2019 organisierte die Blaskapelle Brenndorf ein Probenwochenende in Stuttgart. Dank Helmut waren die Konditionen ausgezeichnet, es fehlte an nichts. Der Proberaum war riesig, die Verpflegung super und auch der Zeitpunkt gut gewählt, so dass jeder aktive Teilnehmer, der schon am Freitag angereist war und bei Bekannten übernachtete, rechtzeitig zur Probe kommen konnte. Insgesamt waren wir sechs Musiker, davon zwei Posaunen: Helmut von Hochmeister und Ortwin Jekel, eine Klarinette: Ewald Schuster, auf dem Schlagwerk Edmund Klusch, Tenorhorn Roswitha Darabas und meine Wenigkeit auf dem Flügelhorn. In dieser kleinen Besetzung war komplexere Musik nicht möglich, also beschäftigten wir uns ein wenig mit

den Details der einzelnen Stimmen, was sich als sinnvoll erwies. Gepróbt wurden Stücke aus der siebenbürgischen Mappe, um auch für das Burzenländer Musikantentreffen in Friedrichroda einigermaßen einsatzbereit zu sein. Mittags zauberten wir einen tollen Grill, es gab Mici und Steaks, gewürzt nach siebenbürgischer Art, und ein gutes süßiges Bier.

Gegen 16 Uhr machten wir eine Kaffeepause und freuten uns sehr über den Besuch unseres alten Pfarrers Helmut von Hochmeister, in Begleitung seiner Ehegattin Helga und Tochter Ulrike. Ulrike ist Ausbilderin im CNC-Bereich in einer Berufsschule und hatte viel Interessantes über das Zerspannen von Materialien zu berichten. Auch Pfarrer Hochmeister hatte viel zu erzählen, und wir waren über seine starken geistigen Fähigkeiten



Probenwochenende in Stuttgart, von links: Ortwin Jekel, Holger Darabas, Ewald Schuster, Roswitha Darabas, Pfarrer Helmut von Hochmeister mit Ehegattin Helga und Sohn Helmut. Vorne am Schlagzeug Edmund Klusch.

mit 84 Jahren mehr als überrascht. Frau von Hochmeister erzählte uns über ihre Choraktivität und wie wichtig Musik und vor allem das Singen sei. Kurzum das Ehepaar topfit. Wir übten weiter bis 20 Uhr, es folgten die zweite Runde mit dem Grill und der gemütliche Teil des Wochenendes. In der Zwischenzeit waren auch die Frauen von Ortwin und Ewald eingetroffen. Es war eine ganz lustige Runde, wir hörten Musik, erzählten Witze und lachten. Ab und zu holte Ortwin seine Posaune raus, und da ein Klavier vorhanden war, konnte ich ihn harmonisch begleiten. Nach 23 Uhr räumten wir den Probesaal auf und begaben uns in unsere Herbergen. Roswitha und ich übernachteten bei Helmut. Am Morgen fuhren wir dann nach Hause. Trotz des langen Weges nach Stuttgart haben wir uns auf dieses Probenwochenende gefreut. Gefreut hätten wir uns auch über eine größere Beteiligung. Wie schon erwähnt, waren die Bedingungen ausge-

zeichnet und der Ort so gewählt, dass die meisten nicht weit fahren mussten. Wir werden uns überlegen, ob wir ein weiteres Probenwochenende gestalten oder die vorhandene Energie lieber in ein Brenndorfer Orchester einbringen sollen. Ein Orchester hätte den Vorteil, dass es mit kleiner Besetzung funktioniert und jene Musiker vereint, die Interesse daran haben, Musik von Brenndörfern für Brenndorfer zu machen. Am 12. Oktober 2019 findet in München das regionale Treffen der Brenndorfer statt. Vielleicht können wir einen kleinen Kern eines Brenndorfer Orchesters etablieren, um dort unseren ersten Auftritt zu bestehen. Werde diesbezüglich mit Helmut engen Kontakt halten, weil die Blaskapelle Brenndorf unter den erwähnten Umständen nicht mehr spielfähig ist.

Die Blaskapelle, meine Familie und ich wünschen allen Brenndörfern frohe Pfingsten!

*Holger Darabas*

## **Einladung zum Brenndorfer Skitreffen**

Unser Brenndorfer Skitreffen findet vom **20.-22. März 2020** zum neunten Mal in Tirol/Österreich statt. Wir laden alle wintersportbegeisterten Brenndorfer und deren Freunde, Jung und Alt, in das Ferienheim „Foischinghof“ bei Familie Klingler in Wildschönau ein. Zusatzleistungen wie Skifahren, Rodelgaudi, Nachtwanderungen, Pferdeschlittenfahrten oder Winterlagerfeuer mit Punschverkostung können gesondert vor Ort bezahlt werden.

Der Preis für die Übernachtung mit Halbpension (Frühstücksbüfett und dreigängiges Abendmenü) beträgt 35 Euro (plus 2 Euro Ortstaxe) für alle vor 2001 Geborenen und 30 Euro für Kinder bis 14 Jahre. Kinder bis drei Jahre sind von den Kosten befreit. Die Unterbringung erfolgt

in Vierbettzimmern. Etageduschen und WCs befinden sich auf jedem Stockwerk. Weitere Infos im Internet unter [www.foischinghof.at](http://www.foischinghof.at). Anfahrt: Autobahn Richtung Innsbruck, Ausfahrt Kufstein Süd, Richtung Wörgl, nach der Kirche an der Ampel links Richtung Wildschönau. Durch Niederau durchfahren und in Oberau an der Kirche vorbei, direkt nach dem „Dorferwirt“ rechts hoch zum „Foischinghof“ (Beschilderung). Bei starkem Schneefall sind Schneeketten empfehlenswert.

Wir hoffen auf viele Interessenten und bitten um Anmeldung bis 31. Dezember bei Norbert Thiess, Tel. (0151) 65 12 20 93, Gert Mechel, Telefon: (0 84 32) 26 36 66, E-Mail: [jugend@brenndorf.de](mailto:jugend@brenndorf.de).

# Kirchenrenovierung in Brenndorf

## Einladung zum Dankesgottesdienst am 14. Dezember 2019

Die Renovierungsarbeiten an der evangelischen Kirche in Brenndorf stehen kurz vor dem Abschluss. In diesem Sommer soll die nördliche Außenfassade unserer Kirche instandgesetzt werden. Wir hoffen, dass die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien auch diese letzte Bauetappe der Kirchenrenovierung in Brenndorf fördern wird, um dieses Vorhaben zu einem guten Abschluss zu bringen. Zu einem Dankesgottesdienst laden wir jetzt schon für den Samstag, den **14. Dezember 2019**, in der evangelischen Kirche in Brenndorf ein. Genaueres wird rechtzeitig in der *Siebenbürgischen Zeitung* und im Internet unter [www.brenndorf.de](http://www.brenndorf.de) veröffentlicht.

Die evangelische Kirche in Brenndorf ist das bedeutendste Denkmal, das Zeugnis ablegt von der jahrhundertlangen deutschen Geschichte in Brenndorf. Die Kirche ist seit Jahrhunderten der Mittelpunkt des dortigen Gemeinschaftslebens und wurde – trotz wiederholter Rückschläge – durch gemeinsame Kraftanstrengung immer wieder neu aufgebaut.

Durch ein Erdbeben im Mai 1990 wurde die Kirche beschädigt, tiefe Risse an den Mauern und Fensterbögen waren sichtbar. Seit dem Jahr 2000 wurden in der Kirche, wegen der Gefahr des Abbröckelns von Teilen der Decke, keine Gottesdienste

mehr gehalten. Aus Fördermitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie aus Eigenmitteln der „Dorfgemeinschaft der Brenndorfer“ (HOG Brenndorf) und der Kirchengemeinde Brenndorf wurde der Innenraum der Kirche im Herbst 2013 renoviert, der Kirchturm wurde in den Jahren 2014-2015 instandgesetzt, und 2017 wurde die Südfassade des Kirchenschiffes erneuert.

An der Nordfassade der Kirche sind in diesem Sommer folgende Baumaßnahmen geplant: Risse an der Außenmauer des Kirchenschiffs freilegen und reinigen, Mauerwerk neu verzahnen, Zementputz und anderen schadhafte Verputz entfernen; Kalkputz aufbringen und mit Feinputz glätten; Schutzanstrich in Wasserfarben mit natürlichen Farbpigmenten; Restaurierung der Eingangstüren und Fenstergitter, schadhafte Ziegeldeckung und Dach-Mauer-Anschlüsse der überdachten Eingänge, der Sakristei und der Stützpfeiler erneuern; Regenrinnen und Fallrohre anbringen; Schreiner- und Holzrestaurierungsarbeiten an der Außenseite der Sakristei u.a.

Wir hoffen, dass alle Arbeiten wie geplant durchgeführt werden können und unsere Kirche rundum wieder in neuem Glanz erstrahlen wird.

*Siegbert Bruss*

## Sechstes Burzenländer Musikantentreffen

Das sechste Burzenländer Musikantentreffen in Deutschland findet von Freitag, dem **20. März**, bis Sonntag, den **22. März 2020**, im Ahorn-Berghotel, Zum Panoramablick 1, in Friedrichroda im Thüringer Wald statt. Dazu laden wir alle Musikanten und Freunde der Blasmusik herzlich

ein. Wir beginnen am Freitag um 16.00 Uhr mit gemütlicher Kaffeerunde und Begrüßung (Damen bitte Kuchen mitbringen!). Am Samstagvormittag Zusammenspiel der Kapellen, abends ab 19.00 Uhr Tanz mit den „Original Silverstars“

Der Preis pro Person und Tag beträgt

62,50 Euro für Übernachtung im Doppelzimmer (einschließlich Vollpension und Kurtaxe), 77,50 Euro im Einzelzimmer, jeweils zuzüglich 15 Euro Regiekosten. Kinder bis 6 Jahren frei, Kinder zwischen sechs und 16 Jahren zahlen im Zimmer der Eltern nur den halben Preis.

Um genau planen zu können, bitten wir den entsprechenden Betrag bis zum 15. Januar 2020 unter Angabe des Verwendungszweckes „6. BB Treffen“ und der jeweiligen Gemeinde auf folgendes

Konto zu überweisen: Renate Götz, IBAN DE46 7115 2680 0030 2868 68, BIC BYLADEM1WSB, Sparkasse Wasserburg a. Inn. Die Überweisung ist gleichzeitig die Anmeldung.

Für weitere Informationen stehen Helfried Götz, Telefon: (0 80 73) 21 13, E-Mail: helfried.goetz@neustadtkr.de, und Klaus Oyntzen, Telefon: (0 78 21) 98 19 09, E-Mail: koyntzen@gmx.de, gerne zur Verfügung.

*Helfried Götz*

## **Erfolgreiches Kulturleben**

### **Brenndorfer Chor wurde 1960 ausgezeichnet**

*Die Brüder Virgil und Mihai Leancă haben Ende 2018 ein Buch über das segensreiche Leben und Wirken ihrer Eltern Gheorghe V. und Elena-Pelaghia Leancă im Verlag Stef in Jassy (Iasi) veröffentlicht. Im Folgenden veröffentlichen wir in deutscher Übersetzung einen Auszug aus der 198 Seiten starken Monographie „Povestea părinților noștri ...“ (Geschichte unserer Eltern ...), in der Brenndorf als langjährige Wirkungsstätte des Lehrer-Ehepaares eine zentrale Rolle spielt.*

Die Kronstädter Zeitung „Drum Nou“, Jahrgang XVII, Nr. 4879, stellte am 3. September 1960 auf Seite 2 die Ergebnisse des Wettbewerbs „Festival des Liedes, der Tracht und des Volkstanzes“ vor, an dem Amateur-Künstlergruppen teilgenommen hatten. Der Chor des Kulturhauses Brenndorf, Bezirk Zeiden, mit einer großen Mitgliederzahl wurde vom Rathaus der Region Kronstadt und dem regionalen Haus der Volkskunst, Abteilung Bildung und Kultur, mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Aufgrund dieses Erfolgs qualifizierte sich der rumänisch-deutsche Chor aus Brenndorf für den VI. Landeswettbewerb der Amateur-Künstlergruppen in Bukarest im Jahr 1961. Der Chor wurde zudem eingeladen, im ru-

mänischen Landesfernsehen zu singen. Das beiliegende Foto stammt von diesem Fernsehauftritt.

Das Repertoire der Brenndorfer Chors umfasste diverse rumänische und deutsche (sächsische) Volkslieder. Die 87 nach Bukarest geladenen Chormitglieder präsentierten sich in ihrer jeweiligen Volkstracht. Unter den Chormitgliedern befand sich auch Prof. Elena-Pelaghia Leancă (sechste von rechts, dritte, mittlere Reihe), die ihrem Mann dabei behilflich war, Chormitglieder zu gewinnen (die Chorproben fanden im Kulturhaus neben dem Rathaus statt). Elena-Pelaghia Leancă studierte auch die Volkstänze ein. Im Chor wirkten noch mit: Victoria Baltă (Lehrerin), Ana Botoradu, Guido Copony, Alexa Cucu, Ana Dragoman (Erzieherin), Elena Grigore, Edith Hergetz, Fritz Kaufmes sen. und jun., Gerda Klusch, Norica Lăcătuș, Gheorghe Lupu, Elena Lupu, Hermann Lurtz, Gertrud Martini, Kurt Martini, Liviu Mereț, Marianne Mereț, Misu Mereț, Marioara Moldovan, Silvia Moldovan (Lehrerin, geb. Forir), Rosi Moyrer, Mitică Neagoe, Ghiță Nistor, Christa Paulini, Carolina Prejeu, Gerlinde Rhein, Gerlinde Rothenbacher,

Filomela Scurtu, Hans Seimen, Ion Simion, Roselinde Stamm, Ioan Ștefănescu (Verwalter), Ana Șfrijean, Adina Târțalaș (Erzieherin), Filip Târțalaș, Edda That, Meta Tieskes, Elena Vlad, Hans Wagner, Sigrid Wagner und andere, insgesamt 87 Chormitglieder.

Im kleinen Heimatmuseum des evangelischen Pfarrhauses wird, sorgfältig von Manfred Copony betreut, das vergrößerte und eingerahmte Foto des rumänisch-deutschen Chores, der es im Jahre 1961 ins rumänische Fernsehen Bukarest geschafft hat, aufbewahrt. Ebenfalls hier fand am 4. August 2018 die Festveranstaltung zur 650-Jahr-Feier anlässlich der ersten urkundlichen Erwähnung von Brenndorf statt, an der mehrere der zurzeit in Deutschland lebenden Brenndorfer Sachsen sowie viele rumänische und sächsische Bewohner aus Brenndorf teilnahmen.

Im Folgenden einige Zitate aus der Zeitung „Drum Nou“, Jahr XVII, Nr. 4879,

vom 3. September 1960 über das in Kronstadt stattgefundene Festival des Liedes, der Tracht und des Volkstanzes, bei dem der Chor des Kulturhauses Brenndorf den I. Platz belegte. Auf der Titelseite werden die Ergebnisse des regionalen Wettbewerbes „Festival des Liedes, der Tracht und des Volkstanzes“ präsentiert, der auf einer Bühne auf der Postwiese in Kronstadt unter freiem Himmel ausgetragen wurde.

Die über 1000 Amateur-Künstler, Darsteller der Volkskunst, die aus allen Bezirken der Region Kronstadt kamen, marschierten zehn Uhr zu den Klängen der Blaskapelle durch das Stadtzentrum. Es war eine wahre Parade der rumänischen, deutschen und ungarischen Volkstrachten. Nach dem Trachtenumzug verwandelte sich die Postwiese in einen Ort der Musik und Tanzes. Die Künstler auf der Bühne übertrafen sich an diesem Tag selbst, indem sie dem Publikum, das das Amphitheater der Postwiese bis oben an



Der Chor des Kulturhauses Brenndorf bei einem Auftritt im Rumänischen Fernsehen im Jahr 1961.



den Waldvorsprung füllte, den Stolz unserer Volkskunst vorführten.

Diese volkstümliche Veranstaltung beobachtend, konnten wir Chöre mit einer großen Mitgliederzahl sehen, wie die aus Brenndorf, Bezirk Zeiden, Großlasseln, Bezirk Schäßburg, Salzburg bei Hermannstadt, die die Zuschauer mit ihren inbrünstigen und überaus sensiblen Darbietungen begeisterten. Auch die Chöre der Kulturhäuser aus Agnetheln, Schäßburg und Reps präsentierten sich auf Augenhöhe, was ihre Trachten jedoch anbelangt, ließen sie zu wünschen übrig. In dieser Hinsicht sind wir der Meinung, dass sich die dörflichen Chöre homogener zeigten.

Die Blaskapellen, wie die aus Keisd, Bezirk Schäßburg, Scharosch, Bezirk Mediasch, Großscheuern, Bezirk Hermannstadt, die sich besser präsentierten, sind in ihrem künstlerischen Niveau gewachsen, da ihr Repertoire auch anspruchsvolle Stücke enthielt. Allerdings kam in ihrem Programm das volkstümliche Schaffen unseres Volkes weniger zu Geltung.

Die an diesem Festtag der Volkskunst anwesenden Zuschauer schätzten auch

die sehr zahlreichen Tanzgruppen, die ihr Können auf der Bühne zeigten. Ihre lebendigen Tänze spiegelten symbolhaft unsere Volkskunst wider. Der stürmische Applaus und die geforderten Zugaben waren in hohem Maße verdient.

Besonders hervorgehoben haben sich die Tanzensembles aus Eulench, Bezirk Agnetheln, Viștea, Bezirk Fogarasch, Săcădate, Bezirk Hermannstadt, Bran, Bezirk Schäßburg, die Letzteren durch ihre schönen Trachten, sowie die ungarischen und deutschen Tänze von den Ensembles aus Gogan, Bezirk Schäßburg, Odrhei, Bezirk Martinskirch, Brenndorf, Bezirk Zeiden (Foto: sächsischer Tanz aus Brenndorf).

Die Frauentracht aus Bran erhielt im Rahmen des Festivals den I. Preis.

Der Enthusiasmus der Amateurlünstler, das Niveau der Darbietungen und das gut gewählte Repertoire zeigen uns, dass sich unsere Volkskunst in voller Blüte und Entwicklung befindet.

### Die Ergebnisse des Wettbewerbs:

Im Anschluss an die Veranstaltungen, die im Rahmen des „Festivals des Liedes, der Tracht und des Tanzes“ stattfanden, vergaben die Bildungs- und Kulturabteilung des Rathauses und das Haus der Volkskunst der Region Kronstadt zahlreiche Preise.

#### Chöre der dörflichen Kulturhäuser:

I. Preis: Der Chor des Kulturhauses Brenndorf, Bezirk Zeiden.

II. Preis: Der Chor der Gemeinde Großlasseln, Bezirk Schäßburg

III. Preis: Der Chor des Kulturhauses Salzburg, Bezirk Hermannstadt

#### Blaskapellen:

I. Preis: Blaskapelle des Kulturhauses Keisd, Bezirk Schäßburg

#### Tanzgruppen:

I. Preis: Tanzgruppe des Kulturhauses Ilimbav, Bezirk Agnetheln

*Übersetzung Dietlinde Rhein*



# Nützliche Daten und Adressen

Unsere **Bankverbindung** lautet:  
Dorfgemeinschaft der Brenndorfer  
Kontonummer **6979852**  
Postbank Nürnberg  
Bankleitzahl **760 100 85**

Dorfgemeinschaft der Brenndorfer  
**IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52**  
**BIC PBNKDEFF**

**Auskünfte** dazu bei Kassenwartin **Dietlinde Rhein**, Lantoldstr. 3, 85301 Schweitenkirchen, Telefon: (0 84 44) 91 76 63, E-Mail: kassenwart@brenndorf.de. Bitte bei Überweisungen den Namen des Spenders und den Verwendungszweck angeben, z. B. „Spende“ (das heißt für die Dorfgemeinschaft), „Friedhofspflege“ oder „Kirchenrenovierung“.

## Überweisungen in der EU

Wir empfehlen unseren Mitgliedern in Österreich, Frankreich usw. von der eigenen Bank einen Zahlschein für Auslandsüberweisung anzufordern sowie mit der IBAN und BIC-Nummer unseres Kontos auszufüllen. Hier die nötigen Daten:

Dorfgemeinschaft der Brenndorfer  
**IBAN DE29 7601 0085 0006 9798 52**  
**BIC PBNKDEFF**

Wenn diese Daten eingetragen werden, sind Überweisungen innerhalb der Europäischen Union gebührenfrei.

**Adressenänderungen** bitten wir, rechtzeitig **Edmund Seimen**, Höchstädter Weg 10, 80997 München, Tel. (0 89) 1 68 97 37, E-Mail: adressen@brenndorf.de, mitzuteilen.

## Erinnerungen auf Video aufzeichnen

Wer als Zeitzeuge seine Erinnerungen auf Videofilm aufzeichnen will, melde sich bei **Volker Kreisel**, Landhausstr. 36/1, 73773 Aichwald, Telefon: (07 11) 3 10 84 10, E-Mail: kv044869@gmx.de.

## www.brenndorf.de

Unter dieser Adresse ist Brenndorf seit 2001 im Internet erreichbar. Aktuelle Infos über unseren Heimatort auch unter

**www.siebenbuerger.de/ortschaften/brenndorf**

## Familiennachrichten

Eheschließungen, Geburten, Konfirmationen, Goldene Hochzeiten, Todesfälle usw. bitte rechtzeitig an **Hugo Thiess**, Tannenstraße 1, 86567 Tandern, Tel. (0 82 50) 14 15, E-Mail: Hugo.Thiess@web.de, mitteilen.

## Anschrift des Ehrenvorsitzenden

Unser Ehrenvorsitzender **Otto Gliebe** ist nach wie vor ein kompetenter Ansprechpartner für Familiennachrichten und viele andere Fragen. Anschrift: Ringstraße 49, 91522 Ansbach, Tel. (09 81) 33 94, E-Mail: otto@gliebe.de

# Impressum

Die *Briefe aus Brenndorf*, ISSN 1864-7111, werden im Auftrag der „Dorfgemeinschaft der Brenndorfer“ (Heimatortsgemeinschaft Brenndorf) herausgegeben und erscheinen zweimal im Jahr. Mit Namen oder Signum gekennzeichnete Beiträge stellen Meinungen des Verfassers und nicht des Herausgebers dar. Erscheinungsort: Markt Schwaben.

## Verantwortlich für den Inhalt:

**Siegbert Bruss** (Herausgeber und verantwortlicher Redakteur)  
Von-Kobell-Straße 4, 85570 Markt Schwaben, Tel. (0 81 21) 22 77 33  
Fax (0 32 12) 1 32 28 97, E-Mail: redaktion@brenndorf.de

**Herstellung:** Druckerei Josef Jägerhuber GmbH, Wittelsbacherstraße 3, 82319 Starnberg am See, Fax (0 81 51) 23 61.

1368 Juni 23. Der Kronstädter District besetzt, dass dem Comes Jakob von Brenndorf in Betreff seiner Szekion und Mühle in Brenndorf und der zugehörigen Nutzungen Abgabefreiheit zustekt.

Orig. Perg. Gemeinderichte Brenndorf. Siegel, schiedhaft, rund, Durchmesser 25 Centimeter, weisses Wachs, an einer aus rotem Seiden- und weissen Hanfstrang zusammengesetzten Schnur eingehängt. Wappenschild, ferner ein Vogel an der linken Laufsseite des Schildes und ein Engel über der linken Ecke des Schildes schwebend, eine Krone oberhalb des Schildes haltend, im Siegelrands. Umschrift, zwischen einfachen Linien, umfasst von Perütien, uncial: + S: CIVIVM: III: PROVINCIALIVM: DE: BRASCHIO. Die Buchstaben in der Klammer sind erloscht nach der Umschrift des Siegels an der Urkunde des Kronstädter Districtes vom 20. Oktober 1360, Orig. Bibliothek des evang. Gymnasiums Augsb. Bth. Kronstadt. — Photographie Hermanns. Archiv.

Druck: Zimmermann Über die Herrensätze v. Urk. 13. Zimmermann Text 4. 15

Consulam, civium ac provincialium universitas de Brasso memoria commendamus tenore presentium presentibus et futuris quibus expediat universis, quod vir sapiens et honestus ac Jacobus de Bathfalva nostram aduendo presentiam nobis declarare curavit cum querela, quod eo facto, quo per quosdam ipsius adversarios, inique et persecutores domus et tota sua habitatio in eadem villa Bathfalva habita innocens, cremata et incinerata fuit una cum rebus suis mobilibus universis, duas literas instrumentales excellentissimorum principum ac dominorum domini Karoli beatus recordationis et domini Lodovici illustrius regum Hungariae super libertate et cuiuslibet ducii et solutionis exemptionis sessionis sane cum utilitatibus et pertinentiis nonen unius molendini in ipsa villa Bathfalva habitis confectae sibi cum ceteris suis rebus fuerint exactae, prout etiam praeter hoc nobis patuit evidenter, nobisque supplicavit, quatenus literis nostris mediatis pro ipso profiteri dignaremur conscientiosae quantum nobis notetum foret, quo iure, modo et consuetudine ipse comes Jacobus suisque praedecessores dictam suam sessionem cum molendino, utilitatibus et pertinentiis suis praedictis ab antiquis temporibus semper tenuissent. Nos igitur iustas ipsius petitiones admittentes harum serie fideliter et conscientiosae profitemur, quod praefatus comes Jacobus de Bathfalva cum praedecessoribus suis dictam sessionem et molendinam cum universis utilitatibus et pertinentiis ab omni collecta, tributo et solutione libera et exempta vigore instrumentorum regaliu praetatorum mediante ab antiquis temporibus semper usque in diem hodiernum tenuerunt et possident pacifice et quieto qualibet contradictione procul nota. In cuius rei testimonium saepe fato comiti Jacobo praesentes literas nostras consualibus pendentiis sigilli nostri munimine roboratas. Datum in vigilia sancti Johannis baptistae, anno domini M<sup>ccc</sup> LXX<sup>mo</sup> octavo.

1) Vorlage: protokollar.

2) Vorlage: autistens.

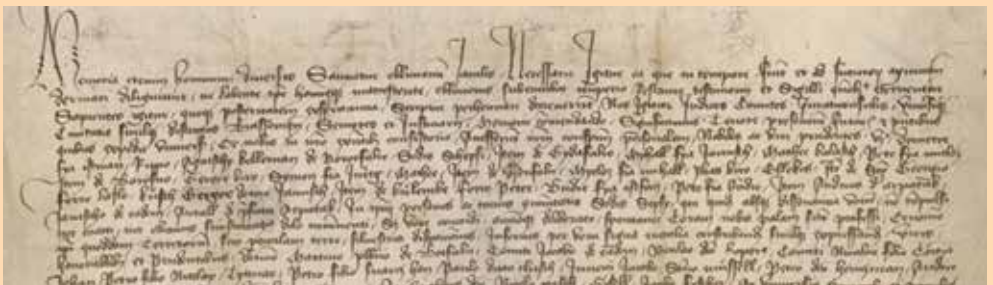


Unter der Urkunde von 1368 hing das Siegel des Kronstädter/Burzenländer Bezirks.



Siegel der Urkunde von 1415

Brenndorf wurde am 23. Juni 1368 erstmals urkundlich erwähnt, Seite 316 aus dem „Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“, Band II, Nr. 918. Die Original-Urkunde befand sich früher im Archiv der politischen Gemeinde Brenndorf, ist aber seit der Nachkriegszeit nicht mehr auffindbar.



In der Original-Urkunde aus dem Jahr 1415 (Ausschnitt) wird Martin, Martino plebano de Botfalva, als Brenndorfs ältester Pfarrer erwähnt. Hellmut Klima beschreibt die Urkunde auf Seite 2 dieses Heftes.